

Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Zugabe: 10 Pf. 50 Pf. ohne Beleggeld. Bei
unregelmäßigen Postanschriften ist die Postumsendung
Reaktions-Verpflichtung: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die gewöhnliche Zeitschrift über ihren Raum zu
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatte.
Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: 2. Stock.
Bismarck-Str. 43. — Fernsprecher Nr. 1. 1904.

Voll der Gnaden.

Wer hat des Himmels Höh' verkündet?
Des Weltalls Weite — wer erkennt sie?
Wer hat des Meeres Grund ergründet?
Des Lichtreichs Grenze — wer benennt sie?
Und wer das alles selber misst,
Der weiß noch nicht, wie Du erhaben,
Wie voll der Gnade, Himmelsgaben
Du, hehre Gottesmutter, bist!

Wer hat gezählt den Staub der Erde?
Des Meeres Tröpflein — wer erkennt sie?
Wer hat geschützt der Sterne Herde?
Der Sonne Strahlen all' — wer nennt sie?
Und wer das alles selber misst,
Der weiß nicht, wie von Gott erhoben,
Von jeglichem Geschöpf zu loben
Du, hehre Gottesmutter, bist!

Wohl nennen wir Dich Meer der Gnaden,
Doch wer der Sterblichen versteht es?
Mit Himmelschätzen ganz beladen,
Doch Deinem Geiste selbst entgeht es.
Nur Gottes Geist begreift allein
Der schlichten Worte tiefe Weisheit,
Wenn wir Dich „Gnadenvolle“ preisen,
Von jeder Sünde ewig rein.

Du ohne Makel Du empfangen,
Frei von der Erbschuld — wer versteht es?
Wie dem gemeinen Fluch entgangen
Nur Du allein — Dir selbst entgeht es.
Nur Gott erfährt des Wortes Sinn:
„Du suchst der Jungfrau nachzustellen;
Doch sie wird dir den Kopf zerhacken,
In ew'ger Feindschaft Siegerin.“

Mit welchem Segen Du erfüllt
Beim Gruß des Engels — wer erkennt es?
Welch' Gnadenwunder Dich umhüllt
Bei heil'gen Geistes Nah'n — wer nennt es?
Nur Gottes Geist durchschaut es ganz:
„Du wirst stets reine Jungfrau bleiben
Und doch auch Mutterblüten treiben,
Einst Lilienfrön' und Myrtienkranz.“

Und wie Dein Sohn, da er geboren,
Mit Gnaden Dich geschmückt — wer nennt es?
In welchen Abgrund Du verloren
Von Jugendlichkeit — wer erkennt es?
Das spricht nur ganz ein Gottesmund:
„Sieh', eine Jungfrau wird empfangen,
Dah' aller Menschen Herzen hangen
An dieser Worte Heilsgesund.“

Ja, wie die stete Gottesnähe
Dein Herz geadelt hat — wer sagt es?
Zu forschen, welche Himmelshöhe
Du dort erstiegen hast — wer wagt es?
Das liegt nur Gottes Augen klar,
Wir aber knien Dir zu Füßen,
In stiller Ehrfurcht Dich zu grüßen:
„O Gnadenvolle, wunderbar!“

Geistl. Eifer.

Der unbefleckt empfangenen Jubelkönigin Himmels und der Erde.

„Dein Kleid ist weiß wie Schnee,
Und dein Antlitz wie die Sonne.“

Ein goldener Jubelkranz wird dem heutigen Tag um die Stirn geflochten! Fünzig Jahre sind verflohen, daß Papst Pius IX. das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis feierlich verkündete, und wieder ist es ein Papst Pius, dem es vergönnt ist, das goldene Jubiläum dieses Ereignisses zu feiern. Es war kein neuer Glaubenssatz, der vor 50 Jahren in der katholischen Kirche entstanden ist. Der Glaube an die unbefleckt empfangene Gottesmutter ist so alt als das Christentum selbst, „er ist immer, er ist überall, er ist von allen geglaubt“ worden. Und als Papst Pius IX. diese alte Glaubenslehre zum Dogma erhob, da durchbrauste heftig die katholische Welt. So oft vorher ein Dogma, feierlich verkündet worden war, lag die Ursache im Irrtum, der die Gefahr brachte, daß die reine Lehre verdunkelt werde. An jenen herrlichen Stunden aber durchlebte Frieden und Freude die ganze katholische Kirche, galt es doch der Mutter des Herrn das herrlichste Diadem um die Stirne zu winden, welches auf der ersten Seite der frohen Botenschaft des Neuen Testaments verzeichnet ist: „Du bist voll der Gnaden!“

Damit hatte der Engel Gottes selbst dieses Dogma der Christenheit übermitteln und durch Jahrhunderte hindurch haben die Gläubigen nie daran gezweifelt, daß dieser Satz ebenso zum Schutze der übernatürlichen Wahrheiten gehört, wie jener, der die Jungfräulichkeit der Gottesmutter festsetzte.

Ein eigentümliches Ereignis tritt uns in der Kirchen-geschichte entgegen. Es ist ein charakteristisches und hervorragendes Merkmal, daß jeder Abfall vom Glauben, jede Abwendung von der wahren Kirche mit einem Kampfe gegen Maria, der Mutter des Erlösers, begonnen hat. Der Kampf, der die heilige Kirche verfolgt, galt jedesmal auch der unbefleckt Empfangenen. Wie alle wahren Katholiken mit inniger Liebe die Mutter ihres Erlösers verehren, so wenden sich alle abgefallenen Katholiken, somit auch alle A-katholiken fast mit Haß gegen die verehrungswürdige Person Mariens, durch die uns der Heiland geboren wurde. Wir wollen heute nicht die Ursachen zu ergründen suchen, sondern diese Tatsache bloß feststellen.

Der heutige Tag ist ein Fest des Friedens. Christi Erlösungsstat verkündet uns, daß uns alles Heil durch ihn geworden. Demut, Ruhe und Einkehr erinnern uns daher an die Wahrheit der Unbefleckten Empfängnis, sie erinnern uns an die Grundfäule des sozialen Friedens, indem sie uns die Worte des heiligen Johannes ins Gedächtnis rufen: „Kindlein, liebet einander, denn ihr alle seid schuldhaft und arm und nur in der Gotteskindschaft ist euer Heil.“

Der heutige Tag zeigt uns, daß wir vor dem Herrn alle Brüder sind in Jesu Christo, der bei uns weilt bis ans Ende der Tage, der die Armut edelte, indem er selbst arm war, und nur jenen Reichen segnet, der Liebe übt.

Aber der heutige Tag ist auch ein Tag des Sieges. An der Pforte des Paradieses sprach Gott von jener Frau, die der Schlange hegreich den Kopf zertreten werde. Das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis konstatiert den Sieg Mariens über den Erbsünden. Die alte Schlange bäumt sich aber fortgesetzt auf, sie heßt Fürsten, Völker und einzelne zum Kampfe gegen die heilige Kirche, in welcher die Mutter Gottes als jene Siegerin verehrt wird. Als Pius IX. von Gaeta aus, wohin er vor der Revolution geflohen war, den Bischöfen der Welt die Einladung zuschickte, am 20. November 1854 zur Beratung in Rom zusammenzutreten, da war es für den heiligen Vater eine angstvolle, lange Zeit, aber sie endete mit dem Siege der Kirche; alle Herzen jubelten wieder begeistert dem Papstkönig zu, als er am 8. Dezember in der hohen Peterskirche das Dogma verkündete.

Vielleicht ist die jetzige Zeit schwerer für Papst und Kirche, für die gesamte menschliche Gesellschaft, als sie es damals, vor 50 Jahren, war. Viel trotziger und kampfes-mütiger bäumt sich die alte Schlange auf, wühlt die Wogen empor und entseffelt den Sturm gegen den Felsen der ewigen Wahrheit. Die Gottesläugner machten Rom zum Zielplatz ihrer Kongresse; der verwerflichsten Leidenschaft und Gottlosigkeit wird Weibbrauch geopfert.

Und abermals ergeht der Aufruf des Papstes Pius X., das 50. Jubiläum der Verkündigung jener Siegerin über den Erbsünden feierlich zu begehen.

Noch immer ist Mariens Fuß stark genug, das Haupt der Schlange zu zermalmen. Diese Hoffnung befeuert uns heute an dem Jubeltage; mit dieser Hoffnung blicken wir hinaus übers dunkle Meer der Zeit und zur einzigen Heimstatt mitten im wildbewegten Meere, zum Felsen Petri. Wir wissen es; immer mächtiger wird die Liebe zu diesem Felsen werden, ob auch manchmal alles um uns herum in Finsternis gehüllt erscheint; immermehr werden sich die Völker in ihrer sozialen Not und Verwirrung, bei dem sie undrängenden Unglauben dem einzigen Leuchtturm zuwenden, der die Wahrheit hütet in Ewigkeit.

Eines erfüllt ganz besonders jedes Herz mit zuber-sichtlichster Siegeshoffnung. Mit Genugtuung sehen wir, daß kaum zu einer früheren Zeit die Marien-Verehrung eine solche Innigkeit angenommen hatte, wie es jetzt der Fall ist. Die drei Päpste in den 50 Jahren haben nicht umsonst zur Verehrung der Mutter Gottes aufgefordert, sind nicht umsonst mit glänzendem Beispiel darin voraus-gegangen.

Am heutigen Tage windet die gesamte Welt, soweit Katholiken wohnen, der makellosen Gottes-Magd und

Mutter einen goldenen Kranz. Glaubensstark und glaubensfest bekennen Männer und Frauen, Kinder und Greise, Arm und Reich, Fürsten und Völker:
„Du bist voll der Gnaden!“ W.

Eine moralische Pflicht.

Wie nie vorher ist heutzutage die katholische Presse be-rufen, durch das Mittel des Wortes einzutreten für den Schutz und die Sicherung aller wahren Güter der Mensch-heit. Aber indem sie diese Aufgabe erfüllt, wird sie einst zum Ausgangs- und Mittelpunkt unüberlebbarer Reiben guter und großer Taten zu Gottes Ehre, zur Wohlfahrt der Einzelnen und der Gesamtheit? Und ist es nicht selbst eine Tat, einzuwirken auf allen bedrohten Punkten für die Freiheit der Religion? Sind es nicht Taten, dem christ-lichen Volke die Zeichen der Zeit verständnisvoll zu deuten, die Bewegungen der Geister zu signalisieren, Abwehr und Vorstoß gegen sie einzuleiten, und unaufhörlich aufzu-muntern zur Ausdauer im Kampfe bis zum Siege? Dies alles leistet die katholische Presse.

Diese Aufgabe der katholischen Presse deckt sich mit der Aufgabe, welche jeder einzelne sich selbst, seiner Religion und der Gesamtheit gegenüber schuldig ist. Es ist ein falscher Begriff des Liberalismus, daß jeder Mensch auf sich selbst gestellt sei, daß seine höchste Pflicht in der Förderung des Wohlseins des eigenen Jades liege. Der Mensch ist ein Glied des großen sozialen Körpers. Daher leidet er mit dem Ganzen und erfreut sich der Wohlfahrt des Ganzen. Er hat also auch die Verpflichtung, als Glied der Gesellschaft in seinem Wirkungskreis mitzuarbeiten am Wohle der-selben.

Die Geistlichen sind die von der Kirche bestellten Führer der Katholiken. Sie bringen daher die ganze Opfer-willigkeit, welche den katholischen Priesterstand immer aus-gezeichnet hat, wo es die Förderung des Volkswohles galt, dem katholischen Bekenntnis in Sachten entgegen, daß es aufblühe und gedeihe durch ihre Mitwirkung.

Die gebildeten Katholiken zählen glänzende Namen in ihren Reihen. Wie viele haben es als ihre Lebens-aufgabe betrachtet, mit dem Schwerte des Geistes für die Güter des Volkes zu kämpfen! So mögen auch in Sachten Männer, besonders aus dem Lehrerstande, Opfer bringen für das, was im täglichen Geisteskampfe so entscheidend in die Waagschale fällt, für eine gute katholische Tageszeitung.

Mirabeau sprach einmal das wahre Wort, daß zehn Menschen vereint 100 000 getrennt erzittern machen können. Es bedarf daher nicht nur des vereinten Zusammenwirkens aller derer, welche die geistigen Waffen schwingen können, sondern auch derer, welche dies zwar nicht selbst zu tun ver-mögen, denen aber am Festande einer kath. Presse in Sachten gelegen sein müßte, das sind die katholischen Männer aus allen Ständen. Wenn sie die Pflicht in sich fühlen, für

Wegen des hohen Feiertages Mariä Unbefleckt Empfängnis erscheint die nächste Nummer erst Freitag, den 9. Dezember, nachmittags.

Handwerkzeuge
15/17.
Bier.
Handwerk.
Anker
Malereien
Arbeiten.
Holz- und
Kalk.
angefertigt.
6.
Bedarf
stalt
neu erdienen-
mächtige Werke,
der Lieferungs-
gen. Fachblätter
Borlerbücher,
en. Re-
mischen!
Papierhandl.
Strasse 12.
ung
ahmen usw.
billigst.
55.
e herr
ehelichen Ge-
redit?
d. H. erbeten.
i. S. eruchen
Weihnachts-
eber an und
denke unserer
Religionslehrer
r. 15. 13417
agsquelle
9306
rwaren,
Wäsche,
ttfedern,
Friedrich
en-Pl.
), pt. u. 1. Et
etts
nberger,
opol'
5,50 Wfr.
Rehrabnahme
Kohlen
weisen empfiehlt
euber
nfe 16.
8920. 13245
blierer
agstisch.
h. Speisealim
den-Str. 20, par
t.
ellage.

ihre eigene Wohlfahrt wie für die ihrer Religion, Familie und des Vaterlandes zu arbeiten, so dürfen sie es nicht an der tatkräftigen Unterstützung der kath. Presse fehlen lassen, um so den Sieg über die Feinde des konfessionellen Friedens und der sozialen Reformen vorbereiten zu helfen. Es ist notwendig, hierin weit größere Opfer zu bringen, als bisher gebracht wurden. Diese Opfer aber werden nicht nur vom Klerus, von Lehrern, von gebildeten und reichen Katholiken erheischt, sondern von jedem einzelnen Manne, dem seine Religion und sein Vaterland lieb sind.

Man spricht so oft von einer neuen Macht, die aufsteigt, uns zu bedrohen. In der katholischen Jugend, besonders den Studierenden, haben wir sächsischen Katholiken eine neue Macht, aber keine solche, die uns bedroht, sondern eine solche, die mit uns zum Kampfe sich heranzubilden für die idealen Güter. Bei der Unterstützung unserer „Sächsischen Volkszeitung“ brauchen wir die Unterstützung der Jugend. Was gilt nicht das Wort eines jungen, liebenswürdigen Mannes, wenn er sich einsetzt für die Empfehlung einer Sache, die ihm am Herzen liegt; was gilt es nicht in den Familien, was gilt es nicht bei seinen Freunden! Der katholischen Jugend sei daher die Agitation für unsere katholische Zeitung warm aus Herz gelegt!

Nicht zuletzt ist unsere Zeitung auf die Unterstützung der christlichen Frau angewiesen. Groß ist ihr Einfluß zu Hause; wir wissen es alle, wach eine Macht das milde und doch so starke Wort einer Mutter in der Familie hat. Und wenn die Frau nun eindringen sieht in den Kreis ihrer Familie die Mut einer Literatur, welche ihre Töchter verdirbt, welche ihrem Manne den Glauben aus dem Herzen reißen will, welche das Heilige verspottet, das ihr teuer ist, soll sie da ruhig zusehen können? Es ist nicht möglich, so lange sie das moralische Pflichtgefühl im Herzen trägt. Eine „Heilsarmee“ mögen daher die katholischen Frauen Sachsen bilden zum Kampfe gegen die schlechte Presse und zur Unterstützung der „Sächsischen Volkszeitung“.

Die Katholiken Sachsens haben noch lange nicht jenes Zusammengehörigkeitsgefühl, mit dem andere Parteien vorantreten; es müßte sonst das eben zitierte Wort Mirabreus in glänzender Weise zur Tat werden. Mit welcher schönen Begeisterung ging unter gegenwärtiger heiliger Vater als Patriarch von Venedig voraus! Wir wollen die bekannte Tatsache noch einmal kurz in Erinnerung bringen. Das gut geleitete katholische Blatt „La Difesa“ schwebte in Gefahr, einzugehen. „Für mich, den Bischof dieser Diözese“, rief Kardinal Sarzo auf einer Diözesanversammlung aus, „wäre es sehr betrübend, wenn dies während meiner Regierung geschehen sollte. Aber das soll unter keinen Umständen geschehen. Ich hoffe, daß die Katholiken von Venedig ihre Zeitung nicht fallen lassen werden, die gut geschrieben und besonders in der Verteidigung der Kirche sehr gewandt ist. Ich werde keine Opfer scheuen, um die „Difesa“ zu halten. Wenn es nötig sein sollte, werde ich zu diesem Zwecke meine Ringe, mein Brustkreuz, selbst meinen Kardinalshabit hergeben, denn ich will durchaus, daß die Zeitung weiter existiere.“ So sprach der einstige Kardinal-Patriarch von Venedig, der jetzige Papst Pius X., und dieses Wort verdient einen mächtigen Nachklang in den Herzen der sächsischen Katholiken.

Dazu gehört vor allem das Bewußtsein der moralischen Pflicht. Auf der Kölner Katholikenversammlung im vorigen Jahre sprach Herr Venning folgende drastische Worte: „Nimmer gibt es auch heute noch in Deutschland Katholiken, bei denen die Weinkleider aus der „Köln. Zeitung“, die Wüste aus der „Jugend“ oder dem „Simplissimus“, der Rost aus einem farblosen Blatte besteht.“ Wir wollen die Anwendung auf unsere sächsische Presse nicht machen. Aber Katholiken, die so handeln, sind sich ihrer Pflicht nicht bewußt, die sie gegen sich, ihre Familie und das Vaterland haben.

Die Generalversammlung des „Katholischen Pressevereins“, welche am Feste der Unbefleckten Empfängnis nachmittags 5 Uhr im Viktoriahause tagen wird, gab uns Veranlassung, diese Erinnerung an die moralische Pflicht der sächsischen Katholiken ihrer Presse gegenüber zu machen. In der Diaspora ist die Pflicht noch größer. Hier darf sich kein katholischer Mann von derselben ausschließen. Die „Sächs. Volkszeitung“ arbeitet für die Wohlfahrt des Einzelnen, wie der Gesamtheit; der Einzelne hat sich mit den Gesinnungsgenossen zusammenzuschließen, um der Presse ihre Arbeit zu ermöglichen, sie tatkräftig zu unterstützen. Die Ehre der sächsischen Katholiken ist dabei engagiert. Ein Mangel an Pflichtgefühl ist es, wenn sich ein Katholik noch länger davon ausschließen wollte. Vereinte Kraft vermag Großes zu schaffen! Wo dieser Zusammenschluß aber fehlt, erlahmt die Kraft der Wenigen nur allzu leicht, welche in der Hoffnung auf die allseitige Unterstützung sich bisher selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. — Katholiken, tretet daher dem katholischen Presseverein bei! W.

Deutscher Reichstag.

a. Berlin, 109. Sitzung am 6. Dezember 1904.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kon.): Neue Steuerentwürfe müssen eröfnet werden; wir prüfen jede Vorlage eingehend. Unsere Sache aber kann es nicht sein, positive Vorschläge zu machen; das Reichskanzleramt muß dies tun. Es sollte jetzt schon den Schleier etwas lüften. Wie sieht es mit der Reform der Zuckersteuer? Wir hoffen, daß die Handelsverträge unsere Zustimmung finden können. Für die Anleihe in Südwestsafrika muß mehr gesehen als im Sommer. Die Ausgestaltung unserer Kolonialabteilung zu einem selbständigen Reichsamt hat unsere Sympathie. — Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.) entgegnet: In dessen Gesellschaft scheine Deutsche und Fremde vorüberzulaufen, nicht aber in der bürgerlichen Gesellschaft. Der Etat für 1906 muß uns erschrecken. 200 Millionen neue Anleihen! Neue Steuern muß die Regierung vorschlagen! Die heutigen Steuern bleiben nicht viel hinter 20 Proz. zurück. Aber trotz der traurigen Finanzlage müssen wir die nötigen Aufwendungen für die Vaterlandsverteidigung machen. Eine starke Vermehrung der Unteroffiziere ist geboten. Der Militärvorlage stehen wir durchaus freundlich gegenüber. Die Restlegung der zweijährigen Dienstzeit begrüßen wir, wenn auch praktisch an dieser Stelle mehr zu ändern ist. — Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Volksp.): Graf Bülow hat Behel recht weitgehend beantwortet. Wenn der Kaiser in Breslau gesagt hat: „Schickt mir den Mann aus der Werkstatt in den Reichstag.“ Ja, wie soll er denn hier auf dem teueren Hofe leben? Wann endlich soll der Reichstag wählen erhalten? Deutsch-Südwestsafrika ist unser Schmerzenskind; der neue Etat hierfür war schon antiquiert, als er vorlag! (Sehr richtig!) Wir können diese Kolonie doch nicht mit preussischen Militärs beglücken. Wie will man auf diesem riesigen Gebiete die

Entwaffnung durchführen? Redner spricht sich gegen die Militärvorlage aus. Frankreich kann seine Kruppenstärke nicht mehr erhöhen. Die neue Waffenlieferung können wir nicht ab, falls der Nachweis geliefert wird, daß die neuen Waffen den alten erheblich überlegen sind; aber desto mehr muß an der Präzisionsleistung gearbeitet werden. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die Militärabteilung sollte nach der Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten bemessen werden. Eine Reichs-Einkommen- und Vermögenssteuer greift zu tief in die Finanzen der Einzelstaaten ein; auch eine Reichs-Erbsteuer hat ihre Nachteile. Gätten wir das Reichs-Eisenbahnsystem, dann würde die Finanznot beseitigt sein. Man könnte auf Eisen und Kohlen eine Steuer einführen, wenn man sagt, daß das Steuerfeld abgegrast sei. Die kleinen Mühlen sind durch eine Reichs-Umsatzsteuer zu schlingen. Ich möchte warnen, vor einem solchen Vorgehen der Sozialreform! Behel spricht gar nicht für den Reichstag, sondern für die Wähler draußen, die nicht alle werden. (Heiterkeit) Ich sehe unsere Finanzen nicht für so schlimm an. Warten wir doch die Wirkung des neuen Postgesetzes ab. Unsere auswärtige Politik ist eine sehr gute, daran wünsche ich gar keine Änderung.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (W. Ver.): Zukunftsfragen bringen nicht viel! Aber ernstlich muß man an die Wehrsteuer denken! Das würde namentlich die Judenchaft betreffen, da sie vom Militär frei machen könnte. Daß sie dies gern tut, zeigt die Massenflucht der polnischen Juden, um nicht in den russisch-japanischen Krieg ziehen zu müssen. Der Höhepunkt der Wehrsteuerentwürfe war wohl, als er vorschlug, den Infanteriehauptleuten die Pferde zu nehmen. Ich möchte wirklich Direktor sein. (Große Heiterkeit!) Um August auf dem Steckenpferd herumreiten und von der Kavallerie attackiert werden zu lassen. Ich würde für eine allgemeine zweijährige Dienstzeit sein und die Einjährigen ganz abschaffen. Mit der Kritik über Südwestsafrika müssen wir so lange zurückhalten, bis kein deutsches Blut mehr dafelbst fließt. Wenn der Reichskanzler meint, es sei nichts auffallendes, wenn der Bundesrat Diktien ablehne, der Reichstag lehne auch Vorlagen des Bundesrats ab, gut, dann kann man auch den Gehalt des Reichstanzlers einmal ablehnen, nach dem Rezept: Danks Du meinen Rothschild, hau' ich Deinen Rothschild! (Große Heiterkeit.) Graf Bülow hat gerade den ungeeignetsten englischen Journalisten Beauftrag empfangen. Wir England können wir kein freundschaftliches Verhältnis führen; wir können den Goldkrieg im Süden Afrikas nicht vergehen! Ich erhielt erst dieser Tage aus Pretoria eine Karte mit dem Inhalt:

Der Dur, der lebt jetzt in dem Zeit,
Der Englischmann beherrscht die Welt;
Der Kuli strömt in Massen ein.

Der Jude steck den Bart ein! (Große Heiterkeit.)

Am Schluß polemisiert er gegen Behels Aufhebung gegen Rußland. Auch unter den Sozialdemokraten gibt es all die Unzulänglichkeiten, die Behel uns vorwirft; man findet unter ihnen den Rost, den Ausbeuter, den Beten usw. Und wenn Sie dann noch der bürgerlichen Gesellschaft Heuchelei vorwerfen, dann trifft für sie auch ein Wort des Heilandes zu: „Ihr Otterngesicht!“ (Lebhaftes Bravo!)

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Politische Rundschau. Deutschland.

— Der Dampfer „Valatia“ von der Hamburg-Amerika-Linie ist mit 48 Offizieren, 539 Unteroffizieren und Mannschaften sowie 996 Pferden heute nachmittags 3 Uhr nach Deutsch-Südwestsafrika abgegangen. Der Kommandierende General des 9. Armeekorps von Bos und Bolach verabschiedete die Truppen in der üblichen Weise und brachte ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät dem Kaiser aus.

— Der von der Werhmann-Linie geharterte Dampfer „Rostok“ wird morgen mit 14 000 Zentner Hafer als Bourage für die in Deutsch-Südwestsafrika befindlichen Pferde der Schutztruppen nach Swakopmund abgehen.

— Die Zuckersteuer ist im Reichshaushaltsetat für 1905 mit 130 000 000 Mark veranschlagt worden. Im Voranschlag für das laufende Rechnungsjahr hatte die Regierung ursprünglich 105 322 000 Mark eingelegt, der Reichstag hatte diesen Betrag aber um 10 000 000 Mark erhöht.

— Die Hibernia-Vorlage ist in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses mit 14 gegen 2 Stimmen angenommen worden. Der rüde Ton in den sozialdemokratischen Blättern steht bis jetzt unerreicht da. Alle anderen Zeitungen sind Weisensknaben dagegen. Hier eine Musterleistung hiervon, welche von Fr. Mehring geleistet, die „Leipz. Volksztg.“ zum besten gibt: „Die konservativen Wegelagerer, die Zentrumsräuber, die nationalliberalen Jesuiten und, als der oberste Philister, Eugen Richter, fielen wie eine Horde Krippenreiter über die ahnungslose Minderheit her, der Hauptmann der Bande, der parlamentarische Strohmann von Nordhoff, machte den Regisseur, der Reichsgerichtsrat Spahn illustrierte die deutsche Klassenjustiz in Vermanenz durch einen niederträchtigen Staatsstreich, und der beschäftigungslose Advokat und Streber Wassermann gab zum ersten Male in seinem Leben einen juristischen Kommentar. Es ist heute überflüssig, an die schamlose Vubenstücke, an die infame Affenbosheit dieses parlamentarischen Gefindels zu erinnern, das damals wie eine Sauherde über die Geschäftsordnung und Verfassung hereinbrach und niedertrampelte, was ihm im Wege war. Jetzt hat sie samt der glorreichen Regierung, die am 13. Dezember zu dem Staatsstreich des Protowunders ihren Segen gab, ihr Geschick erreicht: Graf Posadowsky kehrt mit herabhängenden Ohren zu seinem Chef zurück, der jetzt ganz der Gefangene der Karrieren ist: ein Bild hoffnungsloser Unfähigkeit und jämmerlicher Ohnmacht. Der Held vom 13. Dezember 1902!“ Da haben die bürgerlichen Blätter doch ihren Meister gefunden; sie werden auch auf jede Konkurrenz verzichten. Selbst der „Verl. Volksztg.“ geht diese Schmiererei in dem Organ ihres früheren Chefredakteurs zu weit. Sie schreibt: „Graf Bülow ist durch diese ordinäre Schimpfleistung von sozialdemokratischer Seite hundertfach übertrumpft. Und das will der bürgerlichen Presse Moral predigen!“

— Der Vierte preussische Städtetag wurde am 6. d. M. in Berlin vom Oberbürgermeister Kirchner mit einem Kaiserhuld eröffnet. Er bemerkte dabei: „Ich weiß aus des Kaisers eigenem Munde, daß er die Selbstverwaltung und insbesondere die Arbeit der Männer im Ehrenamte an der Selbstverwaltung hochschätzt.“ Der erste Verhandlungsgangstand ist die Revision des Fluchtlinien-Gesetzes. Nach dem Referate der Oberbürgermeister Dr. Wilm-Böfen und Dr. Oehler-Salberstadt stimmte der Städtetag ohne Diskussion einstimmig der prinzipiellen Forderung zu, daß das Fluchtliniengesetz einer Revision unterzogen werde. Darauf wurde das Thema: „Das Recht der Städte an ihren Schulen“ behandelt. Erster Referent war Stadtrat Dr.

Ribe-Breslau. Er ging davon aus, daß die Schule zwar eine Veranstaltung des Staates, aber daß sie nicht eine Anstalt des Staates sei. Dadurch, daß sich die Aufsicht des Staates über die Schulen in eine Leitung der Schulen durch den Staat verwandelt habe, seien die Städte in eine Zwangslage versetzt worden, die im Gesetz keine Begründung finde. Das einzige Gesetz, das klare Grundzüge über das Volksschulwesen enthalte, sei das Allgemeine Landrecht. Nach diesem sei das Schulwesen eine Aufgabe der Gemeinden. Der Befehl der besten Schulen sei auch ein Verdienst der Städte. Nachdem diese Ansicht allgemeine Annahme gefunden hatte, wurde der erste Verhandlungstag geschlossen.

— Ueber die „National-Zeitung“ berichtet die „Magdeburger Zeitung: „Eine Versteigerung von Aktien der Aktien-gesellschaft National-Zeitung fand heute statt. Es wurde erzielt für 43 Aktien à 1000 Mark Nominalbetrag zusammen 55 Mark, für 60 Vorzugsaktien à 1000 Mark zusammen 15 Mark. (1) Wie verlautet, sind übrigens in Fraktionsfreien Verhandlungen im Gange, um die „National-Zeitung“ als Berliner nationalliberales Parteiorgan zu erhalten.“

— Ein katholischer Pfarrer an Bord der aktiven Schlachtflotte. An Bord der aktiven Schlachtflotte waren bisher 2 evangelische Pfarrer kommandiert, und zwar Marine-Oberpfarrer Heim für das 1. Geschwader an Bord der „Mittelschiff“ und Marinepfarrer Kramer für das 2. Geschwader an Bord von „Kaiser Friedrich III.“ Jetzt werden nun auch die katholischen Mannschaften der aktiven Schlachtflotte einen Seelsorger haben; die Marineverwaltung hat den Pfarrer Frauter auf ein Linienschiff kommandiert. Damit ist ein alter Wunsch der Zentrumsfraktion erfüllt; es hat sich gezeigt, daß die Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn man nur ernstlich will.

— Die Zukunft des Klosters Lebnin. Das alte Ritter- und Klostergut Lebnin ist seinerzeit dem Holzhändler Saran von zwei Potsdamer Industriellen abgekauft worden. Seitdem wurde es bis auf das Stammgut mit seinen historischen Bauwerken, die man nicht der Zerstörung preisgeben wollte, veräußert. Jetzt hat der Restteil in dem Bankier Max Abel aus Berlin seinen Käufer gefunden. Dem Vernehmen nach ist beabsichtigt, das Grundstück dem Kaiser zur Verfügung zu stellen. Der Monarch ist bereits Besitzer des angrenzenden „Königshauses“. Für die zahlreichen Katholiken der Umgebung des Klosters wird in Lebnin eine Kirche zur Unbefleckten Empfängnis erstellt, wofür das katholische Pfarramt zu Brandenburg Gaben entgegennimmt. Das Cisterzienserkloster Lebnin genößt einstens sehr großen Ruhm.

— Dem „Reichsboten“ wird von dem „Leipz. R. Nachrichten“ folgendes Qualifikationszeugnis ausgestellt: Im höchsten Grade kindisch ist es allerdings, wenn auch bei dieser Gelegenheit ein Teil der deutschen Presse, so z. B. der „Reichsbote“, wieder auf dem Stucksei herumbrütet, das die Dresdner „Nachr.“ vor reichlich einem halben Jahre der Presse ins Netz legte: dem Wortlaut der Rede des Kaisers an Bischof Benzler. Daß damals eine große Anzahl von Blättern auf die Sache hereinfiel, war wenigstens begreiflich. Wenn aber auch heute, wo von dem Dresdner Blatt die angebliche Rede schon selbst seit langem als Myifikation anerkannt ist, einzelne Blätter sie noch immer als Tatsache behandeln, so bedeutet das zum mindesten eine redaktionelle Inqualifikation oder gar bösen Willen. In Ehren des „Reichsboten“ wollen wir bei ihm das Letztere annehmen. Was er allerdings damit erreichen will, ist uns nicht klar.

— Der Zentralverband deutscher Industrieller hielt am Freitag eine Ausschusssitzung in Berlin ab. Der Bericht hierüber enthält folgende Stellen: „Eine Aufforderung des Flottenvereins, sich an einer großen Demonstration für eine Vermehrung unserer Kriegsschiffe zu beteiligen, hat das Direktorium abgelehnt, nachdem man sich an maßgebender Stelle vergewissert habe, daß keine Absicht besteht, eine solche Vorlage zu machen.“ Dieses Verbalten ist sehr interessant, prinzipiell hat der Zentralverband die Agitation nicht abgelehnt. Vielleicht tut er das, wenn er die heutigen Ausführungen des Abg. Dr. Spahn im Reichstage erfahren hat. Auch der „Vorwärts“ wird nun befriedigt sein, er stellte am Sonnabend die Forderung auf: „Endlich müssen die Begüterten für die Würde des Reiches nach ihren Kräften ein wenig beitragen. Sie müssen aus dem Reichtum beisteuern, um die Finanznot des Reiches zu mildern und zu beseitigen. Hier ist ihnen die wunderbarste Gelegenheit gegeben, ihren Vaterlandseifer zu betätigen. Und wer wollte zweifeln, daß die verzweifelte Klage des Schatzsekretärs v. Stengel nun sofort eine große Bewegung unter den Wohlhabenden und Vermögenden erregen wird? Sicherlich wird man sich nun überstürzen, dem Reiche zu geben, dessen es so dringlich bedarf, des Reiches Würde zu retten! Des Reiches Würde ist in die Hand der besitzenden Massen gegeben. Es wird ihnen ein Leichtes sein, sie zu bewahren durch eine gebührende Besteuerung der großen Einkommen, Vermögen und Erbschaften.“ Leider hat das sozialdemokratische Blatt eine noch viel wirksamere Reichssteuer verfaßt; warum sollte man nicht an eine Reichsumsatzsteuer für alle Großbetriebe denken? Eine solche müßte Millionen abwerfen und würde nur die Begüterten treffen, sie würde auch einem Wunsche des Mittelstandes entsprechen. Alle Geschäfte in Industrie und Handel, die einen höheren Jahresumsatz als 100 000 oder 200 000 Mark — die Grenze kann man setzen wie man will — haben, werden mit einer Reichsumsatzsteuer belegt, die mit geringen Sätzen anfängt und gleichlaufend mit der Höhe des Umsatzes steigt. So werden die riesigen Aktiengesellschaften und Trusts, die Warenhäuser und Kohlenbergwerke, also lauter leistungsfähige Kreise, herangezogen. Dann wird die Flotten- und Kolonialbegeisterung gar bald abnehmen. Dem Mittelstand in Gewerbe und Handel ist hiermit auch geholfen. Gerade das unlautere Prinzip der Warenhäuser mit den Lockbügeln wird hier im Kern getroffen und das Großkapital wird sich hüten, neue Warenhäuser zu erstellen. Das Reich braucht dringend mehr Geld; das kann niemand in Abrede ziehen; gut, hier ist der Weg gezeigt, wo es sich solches holen kann!

Oesterreich-Ungarn.

— Bei der Einweihung der neuen deutschen akademischen Lesehalle in Prag ist es wieder zu argen Zusammen-

ie Schule war nicht eine An- die Aufsicht des r Schulen durch n eine Zwangs- gründung finde. ber das Volks- andrecht. Nach Gemeinden. Der nst der Städte. gefunden hatte.

et die „Magde- tten der Klent- t. Es wurde inalbetrag zu 1000 Mark zu d übrigen in ge, um die verales Partei-

der aktiven chiffotte waren ert, und war wader an Bord iner für das ch III.“ Zeht en der aktiven e Marinever- in Linienschiff Der Zentrums- Schwierigkeiten ernstlich will. as alte Ritter- ändler Saran worden. Selt- nen historischen isgeben wollte, Pantier Nag em Vernehmen isser zur Ber- s Besitzer des reichen Katho- ein eine Kirche das katholische nimmt. Das großen Ruhm. 2. N. Nach- gestellt: Im wenn auch bei esse, so s. O. herumbrütet, halben Jahre Rede des Kai- große Anzahl denigstens be- em Dresden er als „Katholi- ch immer als unbedenken eine Willen. In das letztere will, ist uns

rieller hielt Der Bericht vorderung des stration für beteiligten, hat ich an maß- blichkeit besteht, alten ist sehr die Agita- er die heu- Reichstage er- befriedigt sein, af: „Endlich des nach ihren dem Reich- zu mildern verbarste Ge- tätigen. Und e des Schap- begung unter wird? Sicher- he zu geben, de zu retten! denen Massen zu bewahren Einkommen, sozialdemo- pester ver- s u m f a - solche müßte nten treffen, entsprechen, men höheren - die Grenze mit einer hen anfängt steigt. So Trussis, die r Leistungs- flotten- und Mittelstand en. Gerade den Lok- Großkapital Das Reich in Abrede sich folches

en abnemi- Zusammen-

füßen zwischen deutschen und tschechischen Studenten ge- kommen. Wir mißbilligen die Handlungsweise der tschechischen Studenten vollständig, denn in einem Lande mit solchen Sprachenunterschieden muß die Pflege der Landmannschaft jedem Stamme gewährleistet sein. Jedoch ohne jede Provokation seitens der deutschen Studenten scheint es nicht abgegangen zu sein, das beweist schon das Hissen der schwarz-rot-goldenen Flagge auf dem einzuweihenden Gebäude. Diese Flagge ist bekanntlich das Erinnerungsgesetz an die Revolutionszeit sowohl in Preußen-Deutschland als auch in Oesterreich. Daß zur Entfernung dieser Flagge die Polizei erst durch das tumultuarische Benehmen der tschechischen Studenten veranlaßt werden konnte, wirft ein eigentümliches Licht auf die Zustände in Oesterreich. Was würde in Deutschland geschehen, wenn polnische Studenten auf einem ihrer Klubhäuser die Flagge mit dem polnischen Adler hissen wollten? Sie würden einfach wegen großen Unfug und das mit Recht bestraft. Daß die Deutschen in Oesterreich ungestraft die schwarz-rot-goldene Fahne entrollen, bei jeder passenden und nicht passenden Gelegenheit die „Nacht am Rhein“ singen, und Bismarck hoch leben lassen können, sieht gerade nicht nach übermäßiger Berücksichtigung aus, wie uns gerne die Aldeutschen glauben machen wollen. Bei den jüngsten Tagungen des österreichischen Reichstages haben sich diese Herren gerade nicht so benommen, daß wir Reichsdeutschen besonders auf diese Stammesgenossen stolz sein könnten. Ihr Benehmen war nicht das ernstere, gebildeter Männer, wie man es von Reichstagsabgeordneten erwartet, sondern das ungezogener Kinder. Wenn sich die Mitglieder der christlichsozialen oder der katholischen Partei so würdelos benommen hätten, wie würde da der akatholische Wälderwald geraucht haben!

Die Reichswehr wird demnächst ihr Erscheinen einstellen. Das Blatt hat sich unter der Regierung Baden's durch skrupellose Geschehens mit der damaligen Regierung compromittiert, indem es von Baden Hunderttausende bezog, wofür sie dessen Politik als „deutsches“ Blatt vertreten mußte. So geht sie ein . . . und Niemand wird ihr eine Träne nachweinen.

Frankreich.

— Déroulède und Jaurès haben sich heute hier duelliert. Es fand zweimaliger Kugelwechsel ohne Ergebnis statt.

— In einem hiesigen katholischen Institut soll eine Versammlung französischer Bischöfe stattgefunden haben, zu welcher ein jüngst aus Rom eingetroffener Prälat auf Grund eines päpstlichen Auftrages die Mitteilung machte, der Papst beabsichtige eine aus zwei Kardinalen, zwei Erzbischöfen und drei Bischöfen bestehende Kommission zu ernennen, welche die Ansicht des französischen Episkopats über die Politik, insbesondere über die Rindigung des Konkordats zur Kenntnis bringen soll. Die Kardinal-Erzbischöfe von Paris und Reims werden den Vorsitz in der Kommission führen.

Rom.

— Der Marianische Kongress in Rom, der seit 30. November in der Apostelkirche in Rom tagte, fand am Sonntag in Gegenwart von 8 Kardinalen seinen Abschluß. Die Kirche war immer vollbesetzt. Der Anblick dieses internationalen Kongresses war imponierend. Aus allen Ländern waren Teilnehmer und Redner vorhanden. Der bayerische Kapuzinerprovinzial P. Benno Kuracher sprach über die Verehrung Mariä als der höchsten sozialen Hoffnung. Msgr. Wilperts über die H. Jungfrau in den Katakomben.

— Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen begab sich von der Gesandtschaft beim Heiligen Stuhle nach dem Vatikan, um dem Papste einen Besuch abzustatten. Später besuchte der Prinz den Staatssekretär Merry del Val und besichtigte sodann die Peterskirche.

Italien.

— Das Befinden der Herzogin von Aosta hat sich gebessert. Die Kammer beschloß, den Herzog dazu zu beglückwünschen.

Portugal.

— Unfall des Königs. Auf der Wall, der Alca, die nach Buckingham Palace führt, ereignete sich gestern ein Straßenunglück, welches das Leben des Königs gefährdete. Ein Mietwagen und eine Equipage stießen zusammen; erstere wurde zertrümmert, wobei der König von Portugal, der auf dem Fußsteige spazierte, durch einen Seitensprung vor dem Anprall des zerstückelten Wagens auf das Trottoir sich eben noch retten konnte, dabei aber zu Boden stürzte.

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus unserer Lokalität mit Nennung der Quelle für diese Artikel sind bei Redaktion jederzeit willkommen. Der Name des Mitwirkenden bleibt Geheimnis der Redaktion. Kassieren Zuschriften müssen unerschrocken bleiben.)

Dresden, den 7. Dezember 1904.

— Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Maria Schröder-Derrient war die Grabstätte der unvergesslichen Künstlerin auf dem Trinitätskirchhofe in pietätvoller Weise mit Blumen und Kränzen geschmückt. Der Intendant Graf Seebach weilte längere Zeit am Grabe der Verewigten.

— Der Leiter des Dresdener Lehrergesangsvereins Herr Friedrich Brandes, ist von Sr. Majestät dem Könige zum Professor der Musik ernannt worden.

— Mit Rücksicht auf die am 31. Dezember eintretende Verjährung der Forderungen der Kaufleute, Gewerbetreibenden mit kaufmännischem Betriebe, der Handwerker, Fabrikanten, Kunstgewerbetreibenden, Ärzte, Apotheker, Spektreure, Fuhrhalter, Landwirte mit Nebenbetrieben, Gastwirte und andere im § 196 des Bürgerlichen Gesetzbuchs genannten Personen sei darauf hingewiesen, daß die einfache oder wiederholte Räumung des Schuldners die Verjährung nicht aufhält oder unterbricht.

Gesamte. Sein 50jähriges Priesterjubiläum feiert am Donnerstag Konfessionar Kononikus und Pfarrer Werner. Während der kirchlichen Feier wird Herr Domkapitular-Scholastikus Skala aus Danken die Festpredigt halten.

Singwitz bei Baugen. Am Montag abend gegen 6 Uhr verunglückte der diensttuende Bahnwärter unserer Haltestelle, Wunderlich, beim Angähnen einer Waghlaterne dadurch, daß er mit der Leiter und dem Stahl zur Erde fiel, wobei er sich schwere innere Verletzungen, einen Rippen-

und Schultergelenkbruch und Muterguß in die Brusthöhle zuzog.

Bitten. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl wurde von den Inwohnern ein Sozialdemokrat gewählt, jedoch diese nun zwei Sitze im Gemeinderate haben. — Der in Deutsch-Südwestafrika im Gefecht bei Aus am 22. Nov. durch einen Schuß in die Brust tödlich getroffene Reiter Alwin Häber ist der Sohn des hiesigen Plazpoliers Julius Häber, welcher vom Oberkommando der Schutztruppe aus Berlin hiervon telegraphisch benachrichtigt wurde. Häber beabsichtigt, seinen Sohn auf dem hiesigen Kirchhof beerdigen zu lassen, wenn irgend möglich.

Heinewalde. Beim Ausfuchen von Weihnachtsbäumen entdeckte im Dickicht am Breitenberge am Sonnabend der Gutsbesitzer Verbig einen Erhängten, der infolge weit vorgeschrittener Verwesung am Dienstag am Totorte beerdigt wurde.

Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Der Volksverein für das katholische Deutschland läßt für den kommenden Sonntag eine Einladung ergehen. Im Restaurant „Streblener Hof“, Streblenerstraße, findet 1/2 9 Uhr abends die Bezirksversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gerichtssaal.

szk. Ein Soldat wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Auf eine sturmbelegte Vergangenheit kann der aus Döbeln bei Waldheim gebürtige Infanterist Bernhard Oswald Schöke zurückblicken. Als unschuler Heerespflichtiger bei der 6. Kompagnie des 139. Infanterie-Regiments zu Döbeln im Herbst 1898 eingestellt, fand er so wenig Geschmack an Soldatenleben, daß er nach Verbüßung zahlreicher Disziplinarstrafen im Juni 1900 fahnenflüchtig wurde. Monatlang trieb sich der Soldat vagabundierend im Vogtlande herum, ging dann über die bayerische Grenze, verübte in verschiedenen Städten Bayerns schwere Einbruchsdiebstähle, hielt sich in den Wäldern verborgen, kam aber schließlich im Herbst in der Jmschauer Gegend wieder zum Vorschein und wurde dort verhaftet. Vor das Krieggericht der 24. Division gestellt, wurde der „Vaterlandsverleider“ zu 3 Jahren Gefängnis, dreijährigem Ehrenrechtsverlust und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe hatte der Soldat absolut keine Reue mehr, in die Freiheit zurückzutreten. Er wünschte, noch ein paar Jahre Gefangener zu bleiben und um aufs neue verurteilt zu werden, beleidigte er in einer Eingabe an die Militärbehörde den verstorbenen König Georg von Sachsen. Gleichzeitig legte er das Geländnis ab, daß er noch einen weiteren Einbruchsdiebstahl auf dem Gewissen habe, den er während seiner Fahnenflucht verübte. Damals war er in den Gasthof zu Seltsau eingetiegen, hatte Hagar, Wargel und Spirituosen gestohlen, war dann in einer Verleumdung zu seinem Regiment ins Mandowergelände gegangen, hatte dort die gestohlenen Sachen an seine Regimentskameraden verkauft und war — unerkannt geblieben. Diese unglaublich freche Tat in Verbindung mit der begangenen Majestätsbeleidigung brachte dem Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten ein. Außerdem wurde er zum zweiten Male in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt.

Der Krieg in Ostasien.

Japan trifft seine Vorbereitungen zum Empfange des baltischen Geschwaders. Die Nachrichten, welche über die Art derselben in die Öffentlichkeit kommen, dürften natürlich so gut wie wertlos sein, denn es ist klar, daß die japanische Oberleitung alle Mittel daransetzt, ihre Unternehmungen geheim zu halten. Das große Geschick, welches sie in dieser Beziehung besitzt, hat sich bei allen bisherigen Operationen gezeigt und bewährt.

Ob aber die Lage der Feldarmee in der Mandchurie eine wirklich so gesicherte ist, daß sie auch bei abgeklärter rückwärtiger Verbindung unerschütterlich bliebe, wie von japanischer Seite erklärt wird, erscheint wohl doch etwas zweifelhaft. Das Fehlen des genialen Vortells, den die Japaner den Russen gegenüber bisher durch die bequeme Verbindung mit der Heimat genossen, würde sich gar bald bemerkbar machen. Die riesigen Schwierigkeiten, welche Rußland bei Heranschaffung von Ersatz und Kriegsmaterial zu überwinden hat, sind bekannt; auch Japan verdanft diesem Umstande gewiß zum Teil seine bisherigen Erfolge, und man dürfte in Tokio über das Bedenkliche einer gegenseitigen Konstellation schwerlich im Zweifel sein.

Von Port Arthur liegen bezaubernde Nachrichten nicht vor. Meldungen über Tschifu berichten über weitere hartnäckige Kämpfe um die Nordostforts. Sonst wird bestätigt, daß die Japaner täglich Verstärkungen an Mannschaften und Belagerungsmaterial erhalten, um erneute Sturmangriffe mit gesteigerter Aussicht auf Erfolg vorbereiten zu können. Wenn Japan hier alles daransetzt, zum Ziele zu gelangen, so ist dies in Anbetracht der heranrühenden baltischen Flotte sehr erklärlich.

Wie es heißt, dauert die Beschießung der in Port Arthur liegenden Flotte durch die Japaner mit Erfolg an. Am Abend des 4. Dezember wurden zwei oder drei Schiffe in Brand geschossen und brannten eine halbe Stunde. Die Namen der Schiffe und die Ausdehnung des Schadens ist nicht bekannt. Im allgemeinen ist man der Ansicht, die Flotte müsse eiligst auslaufen oder sie werde einen unersetzlichen Schaden erleiden.

Die Russen machten nächtliche Angriffe auf den 203-Meter-Gügel, sind aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Sie dürften bisher bei dem Versuch, den Gügel wieder zu erobern, 3000 Mann geopfert haben.

In einem Telegramm des Generals Scharow an den Generalstab heißt es, daß große Kälte herrsche, daß die Truppen aber dank der warmen Kleidung und den geheizten Erdhütten nicht darunter leiden. Bisher sei niemand erfroren, der Geist der Truppen sei ausgezeichnet.

Der „Wirskewitsch Wjedomosti“ wird aus Tschankiatum vom 4. d. M. gemeldet: Chinesen berichten, General Oku sei plötzlich ernst erkrankt. Es ging sogar das Gerücht, er sei gestorben; dies hat sich nicht bestätigt, der Zustand des Kranken soll aber gefährdet sein.

Dem Blatte wird ferner aus Rusden von heute telegraphiert: Als Chinesen verkleidete Chundusenbanden unter dem Befehl von Zuliffan haben unsere Vorpostenlinie gekreuzt und haben sich 150 Kilometer von Tieling vereinigt, wo sie einen günstigen Augenblick abwarten, um die Brücken zu sprengen. Maßregeln zum Schutze sind getroffen.

Es ist jedenfalls ein zweifelhaftes Vergnügen für eine Armee, von einer einzigen Bahnlinie abzuhängen. In einem Lande mit feindlicher Bevölkerung sind trotz größter

Wachsamkeit solche Störungen, wie sie in der Mandchurie vorkommen, unvermeidlich.

Neues vom Tage.

Frankenthal, 6. Dezember. Dem Frankenthaler Tageblatt zufolge erfolgte heute früh auf dem hiesigen Güterbahnhofe ein Zusammenstoß, indem ein von Borna kommender Güterzug infolge falscher Weichenstellung auf mehrere auf demselben Gleise stehende Wagen fuhr. Der Lokomotivführer konnte noch rechtzeitig abspringen; der Triebwagen erlitt schwere Verletzungen. Die Maschine des Güterzuges sowie 12 Wagen sind total zertrümmert. Bei den sofort vorgenommenen Aufräumarbeiten verunglückte ein junger Schlosser. Der Durchgangsverkehr erleidet keine Unterbrechung.

Singen, 6. Dezember. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden drei Arbeiter, die an einer Weiche beschäftigt waren und infolge des herrschenden Sturmes das Veranlassen des Zuges nicht bemerkten, überfahren und getötet.

Darmstadt, 6. Dezember. Der unter dem Protektorat des Großherzogs stehende Zentralverein für Errichtung billiger Wohnungen schrieb einen Wettbewerb unter den Architekten zur Erlangung musterfähiger Baupläne für Arbeiterwohnhäuser aus. Es sind drei Preise von 1000, 600 und 400 M. ausgesetzt.

Telegramme.

München, 6. Dezember. Die europäische Fahrplankonferenz wurde heute, nachdem mehrtägige Besprechungen stattgefunden haben, geschlossen. Es wurde beschlossen, die nächste Konferenz am 15. und 16. Juni in Wittlich abzuhalten.

Lisbon, 6. Dezember. Die Königin von Portugal ist heute nachmittag hier eingetroffen und hat sofort ihrer Schwester, der Herzogin von Aosta, welche sich heute etwas besser befindet, einen Besuch abgestattet.

London, 6. Dezember. Das Gericht in Bowstreet hat dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Verladung von Hoche und Sinnett, die der Ablieferung des Torpedobootsgeräts Carolin an Rußland beschuldigt werden, stattgegeben.

Theater und Musik.

Im Viktoria-Salon tritt gegenwärtig eine Reihe von vortrefflichen Kräften auf, die der Direktion für den Monat Dezember wieder volle Häuser sichern. Sogar die moderne Sensation, des Parfums, ist durch eine anmutige Ungarin vertreten. Eine Nummer, die im Mittelpunkt des Interesses steht, sind die „Heiligen Chundusen“, eine chinesische Sautiertruppe die recht Seltsames leistet. Die Zauberkunst ist dem gefüllten Wasserbecken sind verblüffend. Auch ein skandinavisches Damen-Quintett „Wöttinger“ erntete reichen Beifall für seine Vorträge, es nennt sich nicht umsonst Kunst- und Gesangs-Quintett. Der belanute russische Welt-Champion Georg Lurich, mit seiner phänomenalen Kosulatur, erringt für seine ganz außerordentlichen Kraftleistungen allgemeine Anerkennung. Da ist noch E. Kessel, der samoje Blip-Verwandlungsmagier, der uns von seinem Wappspiel im November bekannt ist, ferner der Mundharmonika-Virtuose Georg Schindler, der seinem kleinen Instrument die schwierigsten Passagen und Melodien entlockt. Die Soubrette Polly Laul und die dänisch-deutsche Vortragskünstlerin Eva Halter-Mödel, jede in ihrem Fache sehr gut. Restum ist ein vortrefflicher Komiker, aber welchen viel gelacht wird, ebenso wie aber Hens und Graf, zwei urkomische Excentriker. Als komischer Prestidigitateur amüsiert Georg Hartmann das Publikum mit einigen lustigen Kunststücken und mit seiner geheimnisvollen Zauberkunst. Der Kinematograph Waderus beschließt die Vorstellung mit einer recht hübschen Silberfeier.

Im Residenztheater geht am Freitag im Abonnement die Operette „Der Seeladett“ von Richard Genée in Szene.

Konzerte. In den ersten ausländischen Quartettvereinigungen gehören nach den „Völkern“ die „Brüßler“ und die „Petersburger“. Letztere gaben vorige Woche ihre Partie im Musikhaus an und führten Werke von Schubert, Schumann und Novalleten von Glougenow in gebauernder Leidenschaft und idealem Zusammenspiel vor. Anständig lauteten die Zuhörer, um, hingewiesen von dem seltenen Eindruck, am Schlusse in spontanen Jubel auszubrechen. Besonders interessiert die Novellisten, die die Russen mit größter Präzision zur Darstellung brachten. — Montag erschien der Klaviertrane d'Alber mit Bach, Veethoven, Brahms, Schubert und Schumann. Er ist und bleibt „einzig“ in seiner Kunst; so oft er wiederkommt, muß man seinen Geist und sein Temperament anerkennen. Es gibt neben ihm keinen zweiten. In seinem Spiel ist alles von einer Größe, einer Unabhängigkeit von allem Mechanischen, einer Klarheit der Stimmführung und Belastung der Gestaltung, daß man immer wieder aufs neue zur Verwunderung hingegriffen wird. Er spielt im nächsten Sinfonie-konzert der Königlich Kapelle.

Konzerte im Dezember. Arrangements und Eintrittskarten: F. Kies, Hof-Rußland-Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Magazin, Seestraße 21 (Raushaus).

Finat Forchhammer, Lieber-Abend, Donnerstag, den 8. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, „Vereinshaus“. Sitzplätze 4, 5, 2 M., Stehplätze 1 M.

Anna Steinhauer Wallinon, Lieber-Abend, Am Klavier: Albert Wallinon, Freitag, den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, „Vereinshaus“. Sitzplätze 4, 5, 2 M.

Besetzungen auf Platte nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-Rußland-Handlung von Ad. Drauer (F. Blömer), Neustadt, entgegen.

Wilde Gaben.

In der Sakristei der Postkirche gingen ein: Für die Herz Jesu-Kirche Dresden-Johannstadt: v. D. 10 M. Fr. Th. 1 M.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Donnerstag: Daniel und Gretel. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Drittes Sinfonie-Konzert. Serie A. Anf. 1/8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Donnerstag: Hallenfelds Tod. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Wienerinnen. Anfang 1/8 Uhr.

Reichstheater.

Donnerstag: In unseren Kreisen. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Der Seeladett. Anfang 1/8 Uhr.

Theater in Leipzig.

Donnerstag. Neues Theater: Söh von Verlichingen. — Altes Theater: Frühlingst. — Schauspielhaus: Kathen der Weise. — Theater am Thomaskirchhof: Die Schmetterlingsflucht.

Theater in Chemnitz.

Stadt-Theater. Donnerstag: Traumbild.

DRESDEN.

Central-Theater. Variété.

Täglich Vorstellung.

Anfang 7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr. 8062

Sonn- u. Feiertags 3 Vorstellungen: Nachmittags (halbe Preise) Anfang 3 Uhr, Anf. 1/4 Uhr. — Abends 1/8 Uhr gewöhnl. Preise.

Zur Vornahme der Wahl von zehn an Stelle der aus dem unterzeichneten Schulvorstande ausscheidenden, neu zu wählenden Mitglieder ist

Freitag, den 16. Dezember 1. 30.

als Wahltag angeordnet worden.

Die Katholiken Dresdens und sämtlicher bisher einverleibten Vororte, welche sächsische Staatsangehörige, 25 Jahre alt, selbstständig, überhaupt zum Erwerbe des Bürgerrechts berechtigt und in der Wahlliste aufgenommen sind, werden daher geladen, behufs der Wahl von zehn Hausvätern der hiesigen katholischen Gemeinde, welche fähig sind, ein politisches Gemeindeamt zu bekleiden, nach Vor- und Zunamen, sowie Stand, auf einem Zettel zu bezeichnen und letzteren obgedachten Tages in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags im Wahllokale, in **Barth's Gasthaus**, Töpferstraße 8 parterre, in Person abzugeben.

Dresden, am 7. Dezember 1904.

3425 **Der katholische Schulvorstand.**

Katholischer Presseverein
(Eingetragener Verein.)

Hierdurch werden die Mitglieder des Kath. Pressevereins zu der am

Donnerstag, den 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr
in „**Viktoriahaus**“, Ecke Soesstr., Eing. Friedrichsallee
stattfindenden

General-Versammlung
ganz ergebenst eingeladen.

Auf der Tages-Ordnung steht:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Vortrag der Gewinn- und Verlust-Rechnung, Erläuterung der Bilanz.
3. Kassenbericht.
4. Weisungsfassung wegen Nichtigprechung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes sowie der Beiräte.
5. Vornahme der Neuwahlen.
6. Beratung der eingegangenen Anträge, event. über Statuten-Änderung.

Anträge für die General-Versammlung sind möglichst bis 6. Dezember beim Vorstande schriftlich einzureichen.
Mit Rücksicht auf die große Bedeutung der General-Versammlung wird dringend ersucht, persönlich zu erscheinen. Gleichzeitig bitten wir alle Mitglieder, etwa noch rückständig gelassene Mitgliedsbeiträge spätestens bis zur General-Versammlung zu begleichen.
Nur Mitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand des Kath. Pressevereins.

Die in Dresden bestehenden

katholischen Vereine

werden hierdurch freundlichst gebeten, einen Vertreter zu einer am

Montag den 12. Dez. abends 8 Uhr im Gesellschaftsausschuss

stattfindenden Besprechung

bezüglich der Einweihung des Kinderheims des Vincentius-

Vereins zu entsenden.

Hofrat Dr. Soneker.

Sonntag, den 11. Dez. 1904, 7 Uhr abends

im **Zentraltheater zu Leipzig**

Große Wohltätigkeits-

Vorstellung

zum Besten armer Schulkinder aus den

Missionsorten der Umgebung Leipzigs.

1. Kinderchor (Leitung: Herr D. Edmann).
2. Sololieder für Tenor.
3. Violinkonzert.
4. Männerchor (Die Leipziger Schlacht).
5. „**Dr. Ritter aus Chicago**“, Lustspiel.

Preise: 1. K. 60 S., 40 S. Im Vorverkauf bei Herrn

Büchsenmacher: 90, 50, 30 S.

Nach der Vorstellung geselliges Beisammensein.

Der Vorstand des Kath. Kasinos.

.... Neu übernommen und renoviert!

Antons Weinstube

Dresden, An der Frauenkirche 1 u. 2 (Hennrich)

Inhaber: **S. Freimuth**, Weingrosshandlung.

Erstkl. Weine in jeder Preislage. Schoppen-Ausschank.

Vorzügliche Küche. Von 8 Uhr ab warmes Frühstück.

Abends von 6 Uhr ab Stamm.

Benno-Kalender

Sächsischer Volkskalender auf das Jahr 1905.

Zunächstes Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung.

55. Jahrgang.

Inhalt: Allgemeiner Kalender; Gottesdienstordnung, Umfang

der kath. Seelsorgebezirke, Regierung der kath. Kirche, Verzeichnis

der Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands und Oester-

reichs; Verzeichnis der kath. geistlichen Behörden, der Geistlichen,

der Lehrer, der Bruderschaften und Vereine Sachsens u. v. Zur

Unterhaltung und Belehrung mehrere Erzählungen und Aufsätze,

darunter „Die kath. Kirche im Königreich Sachsen“ von W. Kauer

und „Kritik der Hilfeleistung bei Unglücksfällen“ von Dr. Friedrich

u. Gombach. Im Anhang ein umfangreicher Insektenteil empfehlens-

wertiger Firmen des Landes. Unter den Illustrationen befinden sich

drei prächtige Vollbilder: „Bischof Dr. Georg Wulfschlaeger“, „Frau

u. Prinzessin Johanna Georg“, „Die kath. Kirche in Dresden-Gottau“.

Preis geheftet 60 Pf., kartoniert 80 Pf.

Einzelbestellungen von auswärts werden nur

gegen vorherige Einfindung des Betrages

zuzüglich 20 Pf. Porto effektuiert.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.

Druck: Saxonia-Druckerei, Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Kauer in Dresden.

Hierzu eine Beilage.

Alleinverkauf für Dresden.
Zigaretten 7-Pfennig-Ausschluss (Originalgröße).
10 Stück 53 Pf. 100 Stück 5 Mark.

Praktische Weihnachts-Geschenke.
Telephon 1, 4008.

C. R. Richter

Kronleuchter-Fabrik,
DRESDEN - A.
Amalienstr. 19
(und Ringstrasse).



Neuheiten
für Gas und elektrisches Licht
eigener Fabrikation.

Anarbeiten
alter Kronleuchter
billigt. **Gasglühlicht.**

Fabrikpreise.

Hug. Adler Nachf.
Atelier f. Photographie u. Malerei.
Mohnachtsaufträge baldigst erbeten.
Beste Ausführung. Civile Preise.
Nur **Viktoriastr. 22.**

3386

Morik Gasse

G. m. b. H.

ältestes Kohlengeschäft

am Platz, liefert

vorzüglichstes

Heizmaterial

in großer Auswahl

preiswert, prompt, tadellos.

Preisblatt auf Verlangen sofort.

Haupt-Kontor

Terrassenufer 23.

3308 Fernsprecher 3022.

Heinrich Trümper

Gebet- und Erbauungsbücher.

HEILIGEN-STATUEN.

Heil.-Gilder, Stahl- und Kupferstiche.

BILDER-RAHMEN.

ROSEN-KRÄNZE

GRÖSSTE AUSWAHL, von 10 Pf. an.

Kruzifixe von 75 Pf. an.

SPEZIALITÄT: künstlerisch ausgeführte

OBERAMMERGAUER KRUZIFIXE.

Medaillen, einfach und echt Silber.

Weihwasserbrunnen, Wachskerzen

nach kirchlicher Vorschrift;

Weibrauch und Kohle.

SÄMTLICHE

SCHULARTIKEL, BRIEFPAPIERE.

DRESDEN-A., Ecke Sperrgasse u. Schössergasse
in allerhöchster Nähe d. kath. Hofkirche — Tel. 897

Papier-
M. Wendt
Hoflieferant.
Telephon

Als passendes und geeignetes

Fest-Geschenk

empfehle meine hochfeinen

Tafelliqueure

und

garantiert reinen **Weine**

zur Vereitung von **Punsch** oder

Glühwein

ff. Rum, Cognac, Arac und

diverse Punsch- od. Grog-

Essenzen.

Gleichzeitig gestattete ich mir meine

Spezialitäten:

Usurpator „Einer für Alle“,

Barfüßler (Ersatz f. Benedict),

Cherry-Brandy

Blackberry-Brandy

Eis-Kümmel

zu erwähnen und bemerke ganz besonders, daß alle meine Fabrikate

aus 1a Ingredienzen gefertigt und best bekümmert sind.

Verpackungsvoll

Joseph Juraske

Liqueurfabrik und Wein-Handlung

Dresden, Freiburger Platz 24.

Fernsprecher 1, 6708.

Hermann Göbel

Schneidermeister

Dresden-Johannstadt, Borsbergstr. 23.

Anfertigung feinsten Herrenbekleidung.

Grosses Lager neuester Stoffe.

3384

Kronleuchter

für Gas und elektrisches Licht.

Gr. Lager v. Neuheiten.

Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr.

Licht- und Kraftanlagen.

Zentral-Heizungen.

Hermann Liebold

Zel. Amt 1, 9377 u. 9337. Fabrik: Dresden, Gr. Kirchgasse 3-5

3308

Blumen-Patua.

Grösste Auswahl in Trauerkränzen.

Kaufertigung sämtl. Wiederlegen.

Dresden-A.

Friedrichs-Allee.

Ein junges, einfaches

Mädchen

aus guter Familie, welches die

Landwirtschaft erlernen will,

unter Anleitung der Frau des

Beizigers, findet freundliche Auf-

nahme auf einem Rittergute bei

Familienanschluss. Gef. Off. u.

S. V. 229, a. d. Exp. d. Bl. 3422

Wer

nimmt eins von zwei **braven**

Kindern (Knabe 11, Mädchen

10 Jahr) vermähltester Eltern

umsonst oder gegen bescheidenes

Entgelt auf? — Derzür bittet

Wartter Lange, Wurzen.

3423

Fracks, Rock-

Cylinder verleiht u. ver-

kauft **F. Schakowsky**

(S. Sauer Markt.) Dresden, Merg-

zeilerstraße 7, l. - Akerfing nach Nass

3423

Weihnachtsgabe

für arme Kinder

bittet dankbarst Pfarrer Kral in

Deuben, Bez. Dresden.

3424

250 arme Kinder

meines Pfarrbezirks strecken sich

liebe Väter, bittend um eine Weih-

nachtsgabe, die Hände entgegen.

Erbarmen mit den Armen! Weilt

sie nicht ab, bittet Pfarrer Lange

Wurzen.

3424

inniger Hand und Herz zu ihr und mit ihr zum Throne des Vammes erheben.

Vereint mit ihr, durch die Gott den Urquell alles Segens, Seinen eingeborenen Sohn, der Menschheit gegeben hat, erheben wir segnend die Hände über euch alle, geliebte Diözesanen:

Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn, und der Heilige Geist.

Die Anforderungen unserer Zeit an die Vincenzvereine.

(Rede des Geh. Ober-Regierungsrate Fr. Wuermeling-Bölln, gehalten auf dem 9. Quartaltage zu Dresden, am 9. Okt. 1904.)
(Fortsetzung.)

Dabei mögen noch kurz zwei wichtige Grundzüge hervorgehoben werden, die gerade heute besonders modern sind und von anderen Zeiten sogar als wesentliche grundsätzliche Fortschritte der heutigen Armenpflege gegenüber der früheren Charitativem angesehen werden. Nun, der Vincenzverein hatte diese Grundzüge von vornherein. Auch das zeigt von dem klaren Blick seiner Gründer. Erstens ist das die laufende persönliche Fühlung mit dem Hilfsbedürftigen, die genaue Prüfung und ständige Kontrolle des Einzelfalles, die Anpassung der Hilfeleistung nach Art und Maß an das Bedürfnis — alles dies gefördert durch die persönlichen Besuche bei den Armen — das ist ein Hauptgrundlag unseres Vereins!

Zweitens: die Organisation der charitativen Tätigkeit, daher das Zusammenwirken innerhalb der Konferenzen mit der laufenden Verprechung der Einzelfälle, die Zusammenfassung mehrerer Konferenzen in einem Orte oder in anderen enger zusammenhängenden Bezirken zu einem örtlichen Verwaltungsrat für die Werke und Aufgaben allgemeineren Interesses.

Also auch in diesen beiden Grundzügen kann der Vincenzverein sich durchaus sehen lassen. Und was von dem allgemeinen Vincenzverein in dieser Beziehung gesagt ist, gilt auch für den besonderen Vincenzverein der Dresdener Diözese, dessen Satzungen denen des allgemeinen Vereins fast wörtlich entnommen sind, insbesondere hinsichtlich der Ziele, des persönlichen Besuchs und der Organisation nach Konferenzen und örtlichen Verwaltungsräten.

Wir dürfen hiernach ruhig sagen: Soweit es sich um die Grundzüge und Aufgaben, sowie um den organisatorischen Aufbau der Vincenzvereine handelt, sind sie auch modernen Anschauungen und Anforderungen durchaus gewachsen, und wenn wir die Vincenzvereine nicht hätten, dann würden wir nichts Besseres tun können, als sie oder ähnliche Vereine auf solchen Grundlagen ohne Verzögerung zu gründen.

Wenn wir nun weiter fragen, welche Anforderungen gerade die Gegenwart an unsere Vincenzvereine stellt, so bedarf es in diesem Kreise keiner längeren Ausführungen über die allgemeine Lage der Verhältnisse und die vielfache religiös-sittliche wie wirtschaftliche Not vieler Volksteile. Wir sind mitten in einer gährenden und hoffenden Uebergangszeit. Jeder von uns, wenn er auch nur einige Jahre zurückblickt, bemerkt deutlich die Stromschnellen der modernen Entwicklung. So manche Tüme sind gebrochen, so mancher Ankerort zerfallen und viele treiben im Strome ohne Halt dahin und bedürfen der Hilfe und sicheren Lei-

tung. Aber wir müssen auch zum Lobe unserer Zeit sagen, daß das soziale Gewissen, das Bewußtsein der teils rechtlichen, teils moralischen Pflicht der Fürsorge für die Schwachen sich in erfreulicher Weise geschärft hat. Was hat die Gesetzgebung der letzten 20 Jahre uns auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge gebracht, in Arbeiterschutz wie in der Arbeiterversicherung bei Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter! — Denken wir ferner auf dem wichtigen Gebiete der Jugendfürsorge an das Fürsorge-Erziehungsgezet aus den letzten Jahren und neuestens an das Gesetz zum Schutz der Kinder gegen die Ausbeutung ihrer schwachen Arbeitskraft. Das sind zweifellos erfreuliche Erscheinungen und erhebliche Fortschritte! — Auch in der geistlichen Armenpflege, mag sie auch von anderen Gesichtspunkten und von anderen Mitteln getragen werden, als die freie Liebestätigkeit, tritt unverkennbar mehr und mehr das Bestreben hervor, ihre

Arbeiten nicht so sehr polizeilich aufzufassen und nur der augenblicklichen dringenden Not abzuhelfen, sondern auf nachhaltige Hebung des Bedürftigen und seiner Verhältnisse in menschenfreundlicher Weise hinzuwirken. Und wie weit es sich in der freien Hilfsbereitschaft zur Wohlfahrt des Volkes im allgemeinen und der sogenannten unteren Klassen im besonderen! Es soll nur erinnert werden an die Kräfte, Mittel und Einrichtungen, welche im Kampfe gegen die mörderischen Volkskrankheiten, insbesondere gegen Tuberkulose, aufgebracht werden, sowie an das wachsende Verständnis und Arbeiten in der hervorragenden sozialen Wohnungsfrage. Auch gegen die ungeheuren Schäden, welche unserem Volke aus der Ueberflutung mit geistigen Getränken, diesem durch leidige Sitten und moralischen Zwang gesteigerten Uebel, erwachsen, regt es sich mehr und mehr. Darüber sollen wir ja morgen noch von einem der schätzbaren Vortragenden Näheres hören.

In solchen und anderen Bewegungen unserer Zeit dürfen wir einen großen und edlen Zug erkennen. Wo es sich um so etwas handelt, da soll unser katholischer Volksteil freudig und ernstlich mitarbeiten; wir müssen am Besten der Zeit den unsrer Ueberzeugungen entsprechenden Einfluß geben!

In diese Zeit mit so viel wirtschaftlichem und noch mehr religiös-sittlichem Elend, aber auch mit so viel geschärftem sozialen Gewissen und warmem Herzen für das Wohl und die Hebung der ärmeren Volksklassen, sind auch die Vincenzvereine gestellt. Da können sie es nicht als ihre Hauptaufgabe ansehen, daß ihre Pfleger Woche um Woche möglichst vielen Familien mit einigen teilnehmenden und mahnenden Worten ihre Brot- oder Kofsenkarte bringen, sondern man muß die Lage des Hilfsbedürftigen und seiner Familie im ganzen und ihre nachhaltige Hebung ins Auge fassen und dabei diejenigen Hilfsmittel nutzbar machen, welche die gegenwärtigen Verhältnisse bieten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

In Nr. 338 der „Dresdner Nachrichten“ finden wir folgenden erbaulichen Aufruf.

In diesen Kreisen des deutschen Volkes herrscht über die Aufgaben und Ziele des evangelischen Bundes noch große Verwirrung. Viele leben in ihm nur den Stammverein, der es sich zur Aufgabe gemacht habe, die katholische Konfession und Kirche zu bekämpfen, und der darum ein Störer des konfessionellen Friedens sei. Diese Ansicht ist grundfalsch, wie die Dresdner

Generalversammlung bewiesen hat. Nicht gegen den religiösen, sondern gegen den politischen Katholizismus, wie er im Ultramontanismus und Jesuitismus zum Ausdruck kommt, führt der evangelische Bund die Waffen in der Ueberzeugung, daß der ultramontan-jesuitische Geist, der das deutsche protestantische Kaiserreich als eine zurechtgerobernde Provinz des Papsttums betrachtete, die größte Gefahr für das deutsche Volk in sich birgt. Neben seiner polemischen, abwehrnden Tätigkeit hat der evangelische Bund aber auch die höchsten positiven und aufbauenden Aufgaben, die darin bestehen, die Egenkräfte des Evangeliums u. d. die Säulen der Reformation dem deutschen Volke mit erhalten zu helfen, weil darin allein die harten Sorgen seiner Kraft liegen. Daß auch der Dresdner Zweigverein an dieser höchsten Aufgabe für unser Volk mitarbeitet, zeigt das Thema, welches bei dem Familienabend heute abend um 8 Uhr, im Saale des „Tivoli“, Vortragsgegenstand sein soll: „Der moderne Mensch und das Evangelium“. Jeder Evangelische ist zu diesem Abend bei freiem Eintritt eingeladen.

Es hieße gegen eine Hydra kämpfen, wenn man auf die in diesem Aufsätze überhaupt in jeder Rundgebung des evangelischen Bundes bis zum Ende wiederkehrenden Schlagwörter „politischer Katholizismus“, „Ultramontanismus“ und „Jesuitismus“ näher eingehen wollte. Nach den Eingangsworten obigen Aufsatzes will es uns scheinen, als wenn in den protestantischen Kreisen sich schon eine Ernüchterung kundgibt und man die ewigen Schereien satt hat. Wertwirdig ist, daß zu den Versammlungen des evangelischen Bundes nur Evangelische Zutritt haben. Da der Dresdner Zweigverein an den höchsten Aufgaben des deutschen Volkes arbeitet, so hätte er gerade das Thema: „Der moderne Mensch und das Evangelium“ den armen Ultramontanen“, die bekanntlich nach der Auffassung der Herren Bundespastoren von einem Evangelium, ja nicht einmal von Christus etwas wissen und nur die „Marie“ anbeten, nicht vorenthalten sollen. Wir glauben übrigens, daß das Thema heißen soll: „Der Mensch und das moderne Evangelium“, jenes nämlich, von dem der evangelische Bund seinen Namen herleitet. Denn das Wesen des Evangeliums Jesu Christi hat mit dem Wesen des evangelischen Bundes nichts gemeinsam.

Es wird vor einem Schwindler, Namens Tyrolsch, gewarnt, der besonders die Geistlichen auszuheben sucht und, nachdem er schon in Schlesien auf diesem Gebiete gearbeitet hat, jetzt den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Sachsen, speziell Dresden, verlegt. Das Versteht ist, ihn der Polizei zu übergeben.

An den beiden Sonntagen vor Weihnachten, am 11. und 18. d. M., ist der öffentliche Handel von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends gestattet. Während dieser Stunden dürfen auch die Geheissen, Lehrlinge und Arbeiter der verschiedenen Handelsbetriebe beschäftigt werden. Diejenigen Geschäftsinhaber jedoch, denen nach § 6 der Bekanntmachung vom 12. April 1901 der Verkauf von Nahrungsmitteln aller Art, einschließlich von Konfekt- und Materialwaren, Wein und Konditoreiwaren, Fleisch und Fleischwaren, Butter, Käse, Eiern, Fisch- und Feinstoffwaren, sonst an Sonn- und Festtagen in der Zeit von 1 1/2 bis 1 1/2 Uhr vormittags und von 11 bis 2 Uhr nachmittags gestattet ist, dürfen an eingangs genannten Sonntagen ihre Verkaufsstätten erst von 4 Uhr nachmittags wieder öffnen, während für Zigarren- und Tabakhandlungen, sowie Schokoladen- und Juwelierwarenläden (Spezialgeschäfte) die ihnen an anderen Sonn- und Festtagen nachgelassenen Verkaufsstunden von 1 1/2 bis 1 1/2 Uhr

Am nächsten Morgen zu neun früher Stunde schon eilt Maria San Martino durch die langen Gänge des St. Agatha-Krankenhauses.

Es litt sie nicht mehr zu Hause in ihrem luxuriös ausgestatteten Boudoir. Immer und immer wieder stiegen ihre Gedanken zu dem armen Knaben, der dem Tode nahe, fern von der sorgenden Mutterliebe, im Krankenhause liegt.

Obgleich sie den kleinen Grafen Virgilio nur flüchtig kennt — seine Mutter verkehrte hier und da in dem Hause San Martino und brachte das Kind manchmal mit — so ist sie ihm doch von Herzen zugetan. Ihr für alles Schöne überaus empfängliches Gemüt mußte vom ersten Augenblick für das raffendend reizende Kind Sympathie empfinden.

Auch ist der kleine Alessandro Better — für Maria allein schon Grund genug, um ihn zu lieben!

Und nun ist dieses kleine Kind krank — sehr krank — todkrank! Und die Mutter fern! Und vielleicht keine gute Pflegerin zur Stelle!

Marias Herz erbebt in tiefstem Mitleiden, und sie glaubt, nicht eher ruhig sein zu können, bis sie selbst heute früh den kleinen Patienten gesehen hat.

Köstig schreitet sie jetzt von Tür zu Tür, um die bezeichnete Nummer ausfindig zu machen.

Endlich! Schütteln Kopf sie an.

Drinnen leises Stublräusen. Dann öffnet sich eine schmale Spalte der Tür. Aus der Dämmerung des verdunkelten Zimmers flüstert eine gedämpfte Stimme:

„Was wünschen Sie?“

„Ich möchte den Grafen Virgilio sehen.“

„Ist nicht möglich.“

„Aber ich bin eine Freundin von ihm. Seine Mutter verkehrt in unserem Hause.“

„Wer sind Sie denn?“

„Mein Name ist Maria San Martino. Ich bin die Frau des Grafen Alessandro Tosti, des Vaters des kleinen Virgilio.“

Die Tür öffnet sich etwas mehr. Aftuntas bleiches Gesicht wird sichtbar.

„Es tut mir leid, Fräulein San Martino. Aber ich habe strengste Weisung, niemand zu dem Patienten zu lassen.“

„Auch nicht für einen Augenblick?“

„Auch nicht für einen Augenblick!“

Drinnen im Zimmer ein leises Geräusch. Dann eine matte, klägliche Kinderstimme:

„Maria! Ma-ri-a!“

Er hört mich. Er verlangt nach mir!“ ruft Maria in mühsam verhaltener Erregung, indem sie versucht, die Tür vollends zu öffnen. „Lassen Sie mich hinein!“

„Auf keinen Fall! Ohne Dr. Borgonis Erlaubnis darf ich niemanden zu dem Kranken lassen.“

Und schon wird die Tür von innen wieder geschlossen und der Riegel vorgeschoben.

Drinnen wieder ein leises Geräusch . . . eine matte Kinderstimme, die diesmal erregter, dringender Marias Namen ruft . . .

Dann wieder alles still.

Marias Augen füllen sich mit Tränen.

Warum will die Pflegerin sie nicht ins Zimmer lassen? . . . Wenn der arme Kleine ohnehin sterben muß — warum ihm noch den harmlosen Wunsch verweigern? . . .

Sie eilt hinunter ins Bureau und fragt nach dem leitenden Arzt Dr. Borgoni.

Man bedeutet ihr, daß der Herr Doktor auf seinem Rundgang durchs Krankenhaus sei. Sie möge im Sprechzimmer auf ihn warten.

Maria eilt nach dem Ordinationszimmer. Es ist leer. Unruhig schreitet sie in dem weiten Raum auf und ab.

Endlich dranhin feste Schritte. Maria bezwingt die Antipathie, die sie noch immer in Dr. Borgonis Nähe zu beschleichen droht. Hat er sich nicht ihr und ihrer Mutter als wahrer Freund bewiesen?

„Sie, Fräulein San Martino? . . . Sier? Bei mir?“

Der Arzt ruft es in mühsam verhaltener Erregung, als er beim Eintreten der schlanken Mädchengestalt aufsieht wird.

„Ja, Herr Doktor.“ erwidert Maria, näher kommend.

„Ist mir eine besondere Ehre. Darf ich fragen —“

„Ich möchte heute bei dem kleinen Grafen Virgilio bleiben, Herr Doktor!“

„Um —! Wie kommen Sie darauf? Verstehen Sie denn etwas von Krankenpflege?“

„Nein. Ich will ihn auch gar nicht pflegen. Dafür ist die Krankenpflegerin da. Ich will nur bei ihm sein und seine heißen Hände halten. Es kommt mir so herzlos vor, das kranke Kind ganz und gar Fremden zu überlassen.“

Der Arzt schweigt. Forschend, durchdringend ruhen seine Blicke auf dem lieblichen, in seinem edlen, echt weiblichen Mitleid doppelt reizenden Antlitz des Mädchens.

Unwillkürlich tritt er näher an sie heran.

„Sie wissen, Fräulein Maria, daß ich Ihnen jeden Wunsch erfüllen möchte. Aber wo meine Pflicht als Arzt in Betracht kommt —“

„Ich sehe keinen Grund, weshalb ich nicht bei dem Kinde sein soll, Herr Doktor. Sie erlauben ja auch meinem Bräutigam, zu ihm zu gehen!“

„Das ist etwas anderes. Graf Alessandro besuchte ihn täglich vom ersten Tage seiner Krankheit an. Der Kleine ist an sein Kommen gewöhnt. Ihr Gesicht jedoch wäre etwas neues für ihn und würde ihn aufregen.“

„Nein, Herr Doktor. Er verlangt nach mir. Ich weiß es, ich fühle es, meine Gegenwart würde ihm gut tun. Manchmal wirkt bei Kranken eine kleine Freude geradezu Wunder — besser, als alle Medizin. Ob, lieber, guter Herr Doktor, lassen Sie mich zu ihm! Ich bitte, ich beschwöre Sie! Ich will ganz ruhig sein und ihn gar nicht aufregen. Ich verspreche es Ihnen!“

In ihrer Erregung hat sie die Hand auf den Arm des Arztes gelegt. Dr. Borgoni zuckt zusammen unter dieser Berührung. Das Blut steigt ihm zu Kopf.

ermittelt für die eingangs bezeichneten Sonntage wegfallen.

Sächsische Volkswörter. „Mir tut's recht abndel“ klagt der unter „fremden Leuten“ Lebende, mag er nun aus dem Gebirge oder aus dem „Niederlande“ stammen. Das Gefühl der Bangigkeit, das uns in fremder Umgebung beschleicht, braucht nicht immer Heimweh zu sein, es kann einem auch nach einer einzelnen Person ande...

Chandau. Der Hochverehr auf der Erde ist für dieses Jahr so ziemlich als eingestellt zu betrachten. Die Zahl der Schiffe, welche in diesem Jahre die Grenze talwärts passiert haben, beträgt 5800.

Freiberg. Die Gesamtkosten für den neuen Kasernenbau sind nach dem Militärstat auf 1 Million Mark veranschlagt. Den Hauptplatz von 5,7 Hektar wird die Stadt unentgeltlich hergeben. Der Bau umfasst ein Mannschaftsgebäude für 4 Kompagnien, ein Familienwohngebäude, ein Stabs- und Wirtschaftsgebäude mit Wäschmaschinenwerkstatt, ein Kammergebäude mit Feldfahrzeugschuppen, ein Wagen- und Geräteschuppen, ein Erzerkerhaus, vier Leutnants- und eine Assistenzarztwohnung. — Durch die in Aussicht stehende Verstärkung der Garnison wird auch eine Vergrößerung des Gartrikonzertplatzes notwendig. Die Gesamtkosten hierfür werden 150 000 Mark betragen.

Freiberg. Die neue Trinkwasseranlage der Stadt Freiberg ist nunmehr in Betrieb genommen. Die Hochdruckleitung erhält ihr Wasser aus dem Gebiete des Günstlitzes.

Leipzig. Das „Leipz. Tagebl.“ bringt eine Zusammenstellung des städtischen Aufwandes bez. Aufwandes für den einzelnen Volksschüler in Leipzig und in Dresden. Hierbei sind die ganz verschieden organisierten Fortbildungsschulen außer Betracht gelassen, ferner die Kosten des Schulantes, und für Dresden der Betrag, der für Verzinsung und Tilgung von Darlehensschulden eingestellt ist, da in Leipzig der gleiche Posten (mangels einer selbständigen Schulgemeinde) fehlt. Was die Zahl der Schulkinder betrifft, so sind in Dresden von der Gesamtzahl der Volksschüler (64 688) die katholischen Volksschulen befindlichen in Abzug zu bringen. Es verbleiben dann in Dresden 61 113 Schulkinder gegen 66 088 in Leipzig. Die Berechnung führt dann zu folgenden Ergebnissen:

Table with 4 columns: Leipzig, Dresden, Leipzig, Dresden. Rows: Aufwand überhaupt, Städtischer Aufw. pro Sch., Staatszuschüsse.

Der Aufwand, auf den es hier hauptsächlich ankommt, war also in Leipzig im Jahre 1903 um 7,66 Mark pro Schüler höher als in Dresden. Bei 66 088 Schülern ergibt das einen Mehraufwand von 56 234 Mark.

Leipzig. Der Bestand an Studierenden an der Universität beträgt 3880 (2063 Sachsen, 1817 Nichtsachsen).

Leipzig. Vermißt wird seit dem 29. November der in Köthen wohnhaft gewesene 50 Jahre alte Polizeiaffizient Otto Henning. Am 30. November ist er in Leipzig gelehrt worden.

Berbau. Für die Stadt ist eine neue Bauordnung aufgestellt worden.

Celonia i. G. Am 3. d. M. nachmittags ist in der Grube des Teufelschächtes dem 26 Jahre alten Lehrhauer Meyer hierseits durch ein hereinbrechendes Stück Kohle die Schädeldecke so zertrümmert worden, daß der Tod sofort eingetreten ist. Eine Schuld trifft niemanden. Eine Witwe und zwei uneheliche Kinder trauern um ihren Ernährer.

Kaldheim. Auf Ansuchen des Rates sind der hiesigen Stadt sechs wertvolle Gemälde aus der königlichen Gemäldegalerie in Dresden zur Ausschmückung des Rathauses leihweise überlassen worden.

Crimmitschau. Der hiesige „nationale Unterstützungsverein“ hat gegen die nur mit zwei Stimmen Mehrheit erfolgte Wahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten-kandidaten der dritten Klasse bei der Kreisbauernschaft in Juidau Protest erhoben, weil angeblich unbefugterweise Stimmzettel aus der Wahlurne genommen worden sein sollen.

Hohenstein-Ernstthal. In einer hiesigen Berge wurde der des Raubmordverrichts an dem Voiamentier Werner in Annaberg verdächtige Kessnergeheile und Hausdiener Paul Richard Stiebler aus Böbla bei Schwarzenberg verhaftet. Stiebler wurde dem hiesigen königlichen Amtsgericht zugeführt. Er leugnete aber die Tat hartnäckig, trotzdem gegen ihn erhebliche Verdachtsgründe vorliegen. Jedenfalls bleibt es auffällig, daß Stiebler am Montag früh ohne Abschied von seinen Angehörigen sich entfernte. Stiebler wird nach Chemnitz eingeliefert werden.

Neugersdorf. Ein allgemeines Verbot für den gesamten hiesigen Ort hat die Amtshauptmannschaft Böbau unter Berufung darauf erlassen, daß der Bezirksarzt die Notwendigkeit der Einführung einer allgemeinen Ortsbescheinigung betont hat.

Rosenthal bei Kamenz. Der 22. November war ein hoher Festtag für die hiesige katholische Gemeinde. Der neu gewählte Priester, Herr Johann Wente, Sohn unseres Prieberschulelehrers, brachte an diesem Tage in der reichgeschmückten Muttergotteskirche sein erstes heiliges Messopfer dar. Im Elternhause richtete der zuständige Pfarrrer, Herr Bedrich Kalbig, ergreifende Worte an den Primizianten. Dann kniete dieser vor Vater und Mutter nieder, um ihren

elterlichen Segen zu empfangen, worauf man sich in feierlichem Zuge und unter dem Geläute der Glocken zur Kirche begab. Den Kirchen- und Schulfesttag folgte der königlich sächsische Militärverein zu Cunnewitz mit Fahne, der Gesangsverein Liliya von Kalbig, die hochw. Geistlichkeit und endlich der Primiziant, begleitet von Eltern und Geschwistern und den nächsten Verwandten. Nachdem in der Kirche die vorgeschriebenen Gebete verrichtet worden waren, bestieg Herr Kaplan exp. Binger-Böbau die Kanzel, um in padernder Rede darzutun, daß der Priester sei 1) ein Mann Gottes und 2) ein Mann des Volkes. Nach der Predigt wurde das „Veni sancte Spiritus“ gefungen, dann begann das heilige Opfer. Dem Primizianten assistierten als Paranymphe Herr Pfarrrer Bedrich von Kalbig, als Diakon bez. Subdiakon die Herren Kaplaner Köster-Schirgiswalde und Nietisch-Croitzsch, während die übrige Geistlichkeit im Presbyterium der heil. Handlung beizuhnte. Der weltliche Teil feierte in der Gasthause zu Jerna statt, wobei in ernster und heiterer Weise der Bedeutung des Tages gedacht wurde. Am 29. November begab sich der Neopresbyter nach Dresden, wo er als Kaplan an der Hofkirche und Progymnasiallehrer angestellt ist, wofür letztere Stellung er schon seit dem Empfang des Diafonats inne hatte. Möge ihm eine lange und erfolgreiche Tätigkeit im Weinberge des Herrn beschieden sein, möge die Gottesmutter, vor deren gnadenreichem Bilde er sein erstes heiliges Messopfer lesen durfte, für ihn bitten, daß er allezeit segensreich wirke in Kirche und Schule zum Heile der unsterblichen Seelen. Das gebe Gott!

Gera. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Tertilarbeiter wurde von einem Berliner Agitator die Lohnfrage besprochen. Der Redner legte den Arbeitern dar, daß sie ihre Lage verbessern müßten. Anfangs Januar will man denn auch mit Forderungen an die Arbeitgeber herantreten. Man hofft auf Entgegenkommen, will aber gegebenenfalls in den Ausstand treten, wenn es zu keiner Verständigung zwischen beiden Parteien kommen sollte.

Bereinsnachrichten.

§ Jittau. Das „Katholische Kasino“ hielt am Sonntagabend in der Eibauer Bierhalle seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Verein zählte nach dem Jahresberichte des Schriftführers am Anfang des Vereinsjahres 199 Mitglieder; im Laufe des Jahres schieben 14 Mitglieder aus und 27 wurden neu aufgenommen, mithin beträgt die gegenwärtige Mitgliederzahl 212, überdies einen Ehrenpräsidenten und zwei Ehrenmitglieder. Zur Pflege der Geselligkeit wurden zwei Vergnügungen, drei Familienabende und zwei Ausflüge unternommen. Die Vereinsbibliothek ist auf 652 Bände angewachsen und erfreute sich einer fleißigen Benutzung; 1233 Bücher wurden an 104 Personen ausgeliehen. Auch der Stand der Sterbefälle ist ein erfreulicher. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Herr Profurist Weidner als Vorsitzender, Herr Lehrer Lorenz als Schriftführer, Herr Profurist Eger als Kassierer, Herr Kaufmann Thomas als Leiter des Vergnügungsausflusses und des Theaters, Herr Schuhmachermeister Doskar als Bibliothekar, sowie die Herren Lehrer Albert, Chorrefektor Berger, Kaufmann Eisele, Sattlermeister Müller und Expedient Schmiter als Vorsteher.

Vermischtes.

In ebenso hochherziger wie ehrender Weise hat der russische Kaiser die heldenmütige Tat eines Soldaten der mandchurischen Armee in dem Andenken des Volkes verewigt. Der Gemeine Wassilij Njadow des 284. Idenbarschen Infanterieregiments hatte sich freiwillig gemeldet, die feindliche Stellung auszufestigen. Er war auch von der Station Jantai aus hinter die feindliche Vorpostenlinie gedrungen, dort aber von den Japanern ergriffen und zum Tode durch Erschießen verurteilt worden. Die heldenmütige Weise, wie er den Tod erlitt, hatte dem Geener solche Achtung abgerungen, daß man dem russischen Oberkommando hiervon Mitteilung machte. Der Kaiser erhielt auch Kenntnis und wendete aus seinen Privatmitteln 2000 Rubel, von welcher Summe die hinterlassene Familie Njadow die Hälfte erhielt, die andere Hälfte aber als Beitrag zur Errichtung einer Schule in seinem Heimatort zum Gedächtnis des tapferen Soldaten bestimmt wurde.

Zeichen der Zeit. In München fallen jetzt auf den Monat durchschnittlich 50 Ehescheidungen. Von den Magisterkern gehörten 65 Prozent dem weiblichen, 35 Prozent dem männlichen Geschlechte an. Von den Scheidungen entfallen 70 Prozent auf Ehebrüche, davon 48 aus Ver schulden des Mannes, 17 der Frau, 5 aus beiderseitiger Schuld. Wieviel Charakterlosigkeit, unchristliche blinde Selbstsucht und — schlechte Erziehung müssen da mit unterlaufen!

Konjunktionskarten mit schriftlichen Mitteilungen auf der Vorderseite. Das österreichische Handelsministerium hat im inländischen Verkehr Konjunktionskarten zur Korrespondenzkarten-Lore zugelassen, deren Vorderseite durch einen senkrechten Strich in zwei Teile geteilt ist, wovon der linke zu schriftlichen Mitteilungen des Absenders benutzt werden kann. Wegen der Zulassung solcher Karten auch im ausländischen Postverkehr sind die Verhandlungen eingeleitet; die Zulassung dürfte noch vor dem Weihnachtverkehr erfolgen.

Der Papsi Gläubiger des italienischen Staates. Ungeheures Aufsehen erregt ein Artikel der „Civiltà Cattolica“, jener Neuze, welche die engsten Beziehungen zum Vatikan erhält, über die Dotation, welche das bekannte Garantiegeseß vom 13. Mai 1871 vom italienischen Staate dem Papsi für die Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse des päpstlichen Stuhles ausgesetzt wurde. Es war nämlich vielfach in den letzten Zeiten behauptet worden, daß diese Dotation jetzt hinlänglich geworden sei, weil die Papsi seit mehr als 30 Jahren deren Annahme verweigert hätten. Die Dotation wurde nämlich auf den Namen des päpstlichen Stuhles in das öffentliche Schuldbuch des italienischen Staates eingetragen. Für derartige Eintragungen besteht nun allerdings die gesetzmäßige Vorschrift, daß sie erst dann, sobald

die betreffende Zahlung in einem Zeitraum von 30 aufeinanderfolgenden Jahren niemals reklamiert wurde. Im Jahre 1871 wurden nun vom italienischen Parlamente unter Sanktion des Königs Viktor Emanuel II. dem päpstlichen Stuhle jährlich 3 225 000 Frank ausgesetzt, welche genau der Summe entsprachen, die der Papsi früher aus dem Kirchenstaate zur Bestreitung der Kosten für den Vatikan und seine Beamten erhalten hatte. Wahr ist nun, daß weder Pius IX. noch Leo XIII. jemals von dieser Summe einen Centesimo angenommen haben. Doch wird nunmehr nachgewiesen, daß vom Erlöschen des päpstlichen Rechtes auf diese Dotation keine Rede sein kann, da es sich bei derselben nicht um eine gewöhnliche öffentliche Staatsschuld handelt, sondern um eine feierliche, durch ein eigenes Gesetz sanktionierte bindende Verpflichtung des italienischen Staates. Zum Beweise des Gesagten werden eine Anzahl von Dokumenten und Dekreten, sowie Urteile der höchsten italienischen Gerichte zitiert. Wenn der Papsi also heute oder morgen die ihm ausgesetzte Summe reklamieren würde, so müßte der italienische Staat ihm nicht weniger als 109 Millionen Frank auszahlen. Kapitalisiert würde die Summe einer fünfprozentigen jährlichen Rente von 5 482 500 Frank entsprechen, wozu dann noch die ursprünglichen 3 225 000 Frank jährlich kommen würden. Ungeachtet aller Gesichtspunkte moralischer Art also, die den heiligen Stuhl bis jetzt veranlaßten, die Annahme der ausgesetzten Summe zu verweigern, bleibt die Tatsache bestehen, daß der Heilige Stuhl Gläubiger des Staates von mehr als 100 Millionen ist, welche die italienische Regierung auf Heller und Pfennig zu zahlen hätte, was juristisch und historisch bewiesen werden kann.

Die Sozialdemokraten sind, wie bekannt, als Arbeitgeber um kein Haar besser, als die so verlästerten nichtsozialdemokratischen Arbeitgeber. Das hat die Generalversammlung des Dresdener sozialdemokratischen Konsumvereins „Vorwärts“ wieder einmal bewiesen. Der Aufsichtsrat hatte der Generalversammlung eine Vorlage über die Errichtung einer Pensionskasse für die Angestellten unterbreitet. Die Mehrbelastung, die den Verein dadurch betroffen haben würde, war auf jährlich 1700 Mark veranschlagt. Obwohl die Mitglieder des Vereins eine Rückvergütung in der Höhe von 8 Prozent erhielten, wurde der Antrag noch abgelehnt und das Ergebnis der Abstimmung mit Handklatschen und Pravorufen begrüßt. Die Angestellten werden darüber nicht sehr erbaut sein, daß die Sozialdemokraten selbst anders handeln, als sie lehren.

Büchertisch.

M. Menenberg. Sicherheit und Weitherzigkeit katholischer Gottes- und Weltanschauung. Ein Wort zur Aufklärung an Katholiken und Nichtkatholiken. Preis 15 Pf. Bei Partibelieferung bedeutende Preisermäßigung. Verlag von Friedrich Alfer in Ravensburg (Württemberg). Der Verfasser wurde wiederholt aufgefordert, die bisher nur in mehr oder weniger ausführlicheren Skizzen erschienene Rede, die er auf dem Katholikentag zu Regensburg hielt, vollständig als Broschüre zu veröffentlichen. Die Sympathie, mit welcher diese in Regensburg ausgesprochenen Gedanken aufgenommen wurden, läßt ihn hoffen, daß auch das gedruckte Wort in weiteren Kreisen den Katholiken und Nichtkatholiken im Sinne des Wohlwollens fortwirke: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.“

Alte und Neue Welt. Ein Unterhaltungsblatt ersten Ranges von bleibendem Wert. Monatlich zwei Hefte. Preis des Hefes 35 Pf. 39. Jahrgang, 1905. Das 10. Heft bringt u. a.: Der Volksbräutigam. Historischer Roman aus der Waffebärzeit von Hans Eichelbach. Maubret. Roman von J. Graf-Raischof. Das Ungeheuer. Nach dem Französischen von M. Godeat. (Schluß.) Zum Hereroaufstand. Von M. Dautler. Die Kamaherrschin in Oshala, der Hauptstadt von Tibet. Von Mary Twiss. Heber Entstaubung. Falschmünzer. Von Wilhelm Thal. An deiner Fahre. Gedicht von Laurenz Kiege. Gelantszahl der Bilder 27.

Tänhardts Kinderlieder aus Sankt. Mit Zeichnungen von C. Sawindragheim. Hochlegant formatiert M. — 50. G. Schönfelds Verlagbuchhandlung, Leipzig. Diesem Bändchen will Geist und Gemüt des Kindes erfreuen, will Sonnenchein in das Elternhaus tragen und will dazu helfen, daß allüberkommenes Volksgut zu neuem Nutzen gelange. Tänhardts Sammlung bringt wunderliche ans Licht, was sich bisher im Verborgenen gehalten, und die literarische Ausstattung trägt dazu bei, diese unwürdig seltsame Volks-Poesie dem Empfinden der Kinder recht nahe zu bringen. Aus Lied und Bild schaut die ideale Heimat gränzend entgegen. Biewohl das Buch für die Kleinen bestimmt ist, so wirkt es dort auch um die Kunst der Erwachsenen. Denn in unserer modernen Zeit, die neuen Helsen zutreibt und mit der Vergangenheit brechen möchte, ist die Wahrung der nationalen Eigenart nationale Pflicht, und hierzu kann auch dies Bändchen beitragen.

Als eine Vervollständigung unserer Weihnachts-Bücherei glauben wir einen Hinweis auf den eben bei uns eingelaufenen literarischen Jahresbericht und Weihnachts-Katalog für gebildete katholische Kreise (Verlag Heinrich Schönigh, Münster i. W.) betrachten zu dürfen, zumal derselbe in allen größeren Buchhandlungen gratis oder doch gegen geringe Porto und Expeditions-Gebühr (20 Pf.) zu erhalten ist. — 108 Seiten umfassend, gr. 8., mit zahlreichen Illustrationen, bringt derselbe diesmal etwa 200 eingehende Referate über diesjährige Ereignisse, sowie Porträt und Biographie der kirchlich viel genannten Heiligen Carica v. Dandel-Pazzetti.

Magazin für vollständige Apologetik. Jährlich 12 Hefte. Preis M. 3.20 mit portofreier Zusendung vom Verlag Friedrich Alfer, Ravensburg (Württemberg). Referenzen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Inhalt des 8. Heftes: P. Moh S. J. Heber die Gottheit Christi; Hr. Prof. Glaube und Kultur; Dr. P. Schanz, Pius X. und der Friedenskongreß; Wollensburger Kultur; Der Missionsverein ein Beweis gegen christlichen Lebens; Der Verleumdungsfeldzug gegen die katholische Kirche; Verschiedenes; Hefttitel: Gebicht von Franz Eichert; Besprechungen; Zeitdriftentisch.

Aus der Geschäftswelt.

Dresdener Christhollen in der Fremde. Kaum dürften die Sozialisten anderer Städte, wie Lübecker Marzpan, Nürnbergers Vobladen usw. eine derartige Verkettung über den ganzen Erdball gefunden haben, wie unter heimisches Gebäch, die Dresdener Christhollen. Wer vermüchte z. B. den Christhollen der Firma Alwin Mucke, Maschinenstraße 36, zu folgen, wie sie hinausziehen in alle Welt, nach allen Himmelsrichtungen und Jonen, zu Wasser und zu Land, durch weite Länderstrecken und über unermeßliche Ozeane. Man muß sie gesehen haben diese häufig ausgeschatteten Musketieren Stellenfischen, mit sie in diesem Jahre wieder verabschiedet wurden, z. B. nach Kaputen, Kanarischen Inseln, Kapland, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Madagaskar, Marokko, Algier, Deutsch-Ostafrika, Rhodessa, Jambiar, den vereinigten Staaten von Nordamerika, Canada, Mexiko, Argentinien, Venezuela, Chile, Colombia, Peru, Afrikanische Inseln, Britisch Ostindien, China, Kantonien, Japan, Korea, Sumatra, Java, Ostafrika, Philippinen-Inseln, Straits Settlements, Süd-Australien, Carolinen-Inseln, Marshall-Inseln, Neu-Seeland, Neu-Südwest, Tonga-Inseln, Victoria, Marion-Inseln usw. Wer selbst in weiter Ferne geweiht hat, wird mitentwischen können, welche Freude ein derartiger Weihnachtsgruß aus der Heimat erweckt.

Görlitzer Kaufhaus Gustav Boback

Reichenstrasse 29 • **Bautzen** • Reichenstrasse 29.

3425

Specialgeschäft

für

Wäsche für Damen, Herren und Kinder. ■ Schürzen jeder Art. ■ Tricotagen, Wollwaren, wollene und seidene Tücher und Shawls. ■ Handschuhe. ■ Strümpfe und Socken in hervorragenden Qualitäten. ■ Corsetts, Unterröcke.

Besonders sorgfältig ausgestattet in Bezug auf Auswahl und Qualitäten ist meine
Specialabteilung für Schneiderei-Artikel, Kurzwaren, Spitzen, Bänder, Besatzseiden, Besatzstoffe und wollene und seidene Besätze aller Art.

Preise hervorragend billig, vereint mit denkbar besten Qualitäten.

Rabattbücher an der Kasse. ■ Schneiderinnen erhalten höchsten Extra-Rabatt! ■

Jeder gekaufte Gegenstand wird umgetauscht.

Cigarren, Cigaretten u. Tabak.

Versuchen Sie die Marke
„Der Platzhirsch“
10 St. 80 Pf., 100 St. 7,00 Mk.

Eine vorzügliche
Cigarre.



Importhaus
Paul Grimm Nachf.
Grossherzoglich Sächs. Hoflieferant
Inh. Max Buschmann.
Reichenstraße 31, **BAUTZEN.**
Packungen zu 25, 50 u. 100 Stck.

Wend's Patentcigarren.

Vorzügliche Bezugsquelle für Weidmänner.

Empfehle mein
sortiertes Lager
in
**Glacé- und
Stoffhandschuhen**
Herrenwäsche.
Grosse Auswahl in Korsetts,
Bandagen und Leibbinden.
Josef Rother
Handschuhmacher und Bandagist
BAUTZEN
Kornmarkt- Ecke u. Theaterplatz.

Oelgemälde
Kreide-Postcard
Agar-Porträts

wirden gerahmt, verstaubt, ver-
raucht, belüftet repariert und auf-
gefrischt. Aehnlichmache, aller-
nicht getrockneten Porträts unter
Garantie. Rahmen werden aus-
gewechselt, verzinkt, poliert und
lackiert. Anstalt für Photographie-
Vergrösserungen von O. Reusch,
Morgenstrasse 1.11., Postplatz.

Cylinderhüte
Stapphüte
Fitzhüte
Vodenhüte
Mützen
Fitzwaren aller Art
Schuhe, Pantoffel etc.
empfehl. t. 3390

P. Ulbrich, Bautzen
Schul-Strasse II
(am Theater).

**Praktische
Weihnachts-Geschenke!**
Spielwaren, Warchwanen,
Plätzbreiter, Leiter- u. Hand-
wagen, einzelne Räder, Holz-
waren usw. billig u. gut bei
Salzmüller, Dresden,
Galeriestr. 17.

Passende
Weihnachts-Geschenke!

Neuheiten
in
Schirmen
empfehl.
in
grösster Auswahl

J.-G. CASSMANN
Dresden, Amalienstr. 3 u.
Dauptstr. 9.

Grosse Auswahl. Reelle Bedienung.

Carl Frötshner
Juwelier und Goldschmiedemeister
Dresden hält sich bei Bedarf an
König Johannstr. Schiessgasse 6
Gold- und Silberwaren
bestens empfohlen.

Billige Preise. Stets Neuheiten.

Gegründet 1881.

Weihnachtsgeschenke!

Weihnachtsgeschenke!

Schlitten
15 Wallstr. 15
Oefen u. Herde
Weihnachts-
Ausstellung
für
Haus- und Küchengerät
Kochgeschirre
Kochherde u.
Kücheneinrichtungen
für Kinder.
Christbaum-
Dillen und -Schmuck
in grosser Auswahl
zu billigen Preisen.

Jul. Beutler
Dresden
15 Wallstr. 15
Schlittschuhe

Werkzeugkasten

Innenschränke

Max Domschke
Bau- und Wirtschafts-Klempnerei
Bautzen i. S. 3384

Sinnreiche Weihnachtsgeschenke!
Handgewebte Handtücher u. eingew. Madonna u. dem Jesukinde,
weiss oder farbig, ein Zehnd für jedes Zimmer, sie lassen sich auch
f. andere Zwecke verwenden (einzelne Handtücher per Preis franko!):
Größe: 60x150 cm, in gefärbt. Farben à 2,00; 6 x 2,00; 6 x 1,80;
70x130 cm, ohne Frank., gefärbt, à 1,50; 6 x 1,40.
Handgewebte **Samt-Kilquäde**, reitler, weiss od. farbig, mit ein-
gew. Bild. aus d. Ver. u. Ver. dem. aus 6 in Jagd- u. Wägenmuster:
Größe: 165x165 cm, 165x220 cm, 165x245 cm, 165x300 cm
à Stück 4,00 5,00 6,40 8,00 Mk.
Servietten 72x73 cm à Duzend 0,50 Mk. 3357

Garantie: **Jahresgarantie**. Auch liefern wir alle andern Gewebe für den
Handel u. Bach u. 20. Mk an franko. Muster überallhin franko. **Genosse
Dresde: Lausitzer Webwaren-Hausindustrie, S. M. & M., in Linderode (Lausitz).**

Photographische Apparate
u. Bedarfsartikel in nur feiner Qualität! An-
erkannt reellste u. billigste Bezugsquelle! Einzlg.
wirfl. prakt. erfahre. Spezial. (Rachmann d. Photogr.
sowie Adr. photogr. Apparate) am Platz! Auf
Apparate von 3 bis 1200 Mk 2 Jahre Garantie.
Entwickeln v. Platten u. Films, Retouchieren, Ver-
grössern etc. wird in meiner diesbezüglichen, nur mit
Fachphotogr. besetzt. Anstalt prompt, gewissenh. u. bill.
ausgeführt. Verlang. Sie Preisliste grat. u. franco!

Ernst Hoxhold, Dresden 93,
Schloss-Strasse 26. 3350



Als schönste Weihnachtsgabe
empfehle:
„Der himmlische Hofstaat“
von **Beyerlein.**
Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Würzburg und
empfohlen durch die Hochw. Herren Bischöfe von Reg. und
Straßburg und verlegt. An Original-Bruchband mit
vielen Textillustrationen u. Buchdrucksbildern (Eitelbild Papst
Sixtus X.). Preis geb. 14. — (nebst 50 % Porto). 3307

An beziehen durch:
K. Franke Nachf. Inh.: A. Schulz, Lalk. Buchhandlung,
Leipzig, Bauerstr. 13, Tel. 5423.

Stets das Neueste
Kaffee.
Tafel-, Thee- u. Waschgeschirre
Küchensachen, Cristall
zu
Braut-
ausstattungen.

Versand
unter
Garantie.
Preisverzeichn.
u. Muster frei.

CARL ANHÄUSER
DRESDEN.

Schüler-Violenen u. Zithern
von H. C. an. Phonographen mit Walze 5,50 Mk.
Tamburinos, Mandolinen, Gitarren etc. billigst.
Reinige Klavir. Mundharmonikas. Viele Kinder-
Instrumente. Schaufenther mit vollst. Preisangabe.
500 parüdelegte Noten für Piano, Fider, Bioline
à 20 A. Marientlieder für Fider. Dett 75 A. Zur
Gausandacht: Choräle für Piano 35 A. 3407

Musik-Haus Fiedler
Dresden, Marschall-Strasse 19.



Moderne Pelzwaren!

**Herren- und
Damen-Pelze**

Muffen, Colliers usw.
sowie Umarbeitungen u.
Reparaturen jeder Art
sehr schnell und billig.

Paul Heinze, vormals
F. Döschner, Dresden-A., **2 Schreiber-Gasse 2**
= 5. Laden v. Altmarkt =


